

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des  Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67
25-68, 25-69. Ab 18.30 Uhr ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-67
erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei
Anfragen ist das Rückporto beizulegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Postge-
bühr; bei Lieferung im Streifband zuzügl. Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle
RM 2.—. Abreich durch Post monatlich RM 2.10 zuzügl. 36 Rpf. Zustellgebühr

Nr. 126

Marburg-Drau, Mittwoch, 6. Mai 1942

82. Jahrgang

Bombenschläge auf Eastbourne und Cowes

Britischer Schnellbootangriff zerschlagen — 19 englische Flugzeuge abgeschossen

Führerhauptquartier, 5. Mai
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront wurden mehrere Angriffsunternehmungen zur Verbesserung der eigenen Stellungen durchgeführt. Örtliche Angriffe starker feindlicher Kräfte blieben erfolglos.

In Nordafrika geringe beiderseitige Aufklärungs- und Artillerietätigkeit.

Der Hafen La Valetta und die Flugplätze der Insel Malta wurden erfolgreich bombardiert.

Am Eingang des Kanals wehrten in der Nacht zum 4. Mai Minensuch- und Räumboote einen Torpedo- und Artillerieangriff britischer Schnellboote auf ein deutsches Geleitzug erfolgreich ab. Ein feindliches Schnellboot wurde beschädigt. Vorpostenboote schossen am 4. Mai zwei britische Bombenflugzeuge ab.

Leichte deutsche Kampfflugzeuge griffen am Tage Eisenbahnanlagen der englischen Küstenstadt Eastbourne mit guter Treffwirkung an.

Die britische Luftwaffe verlor am gestrigen Tage über der Kanalküste in Luftkämpfen und durch Flakartillerie 18 Flugzeuge.

Starke Verbände deutscher Kampfflugzeuge belegten in der vergangenen Nacht den englischen Marinestützpunkt Cowes mit Spreng- und Brandbomben.

Britische Bomber führten eine Reihe planloser Angriffe gegen ungeschützte kleinere Städte und Landgemeinden in Süd- und Südwestdeutschland und gegen Wohnviertel in Stuttgart. Ein britischer Bomber wurde abgeschossen.

Nutzlose Abwehr in Eastbourne

Zu dem Angriff deutscher Kampfflugzeuge auf Eastbourne wird noch ergänzend mitgeteilt: Nach Überqueren des Kanals setzten die deutschen Flugzeuge im Tiefflug zu Angriffen auf die Bahnhofsanlagen von Eastbourne in der Grafschaft Sussex an. Die Sprengbomben wurden aus niedrigster Höhe auf die Bahnhofsanlagen und die Gleisanlagen geworfen. Dabei erhielt ein einfahrender Zug mehrere Treffer. Die Betriebseinrichtungen des Bahnhofs wurden mit Bordwaffenfeuer belegt, das weiteren Schaden an den Bahnhofsgebäuden anrichtete. Trotz der heftigen Abwehr, die von leichten Flakgeschützen und Flak-MG kurz nach dem überraschenden deutschen Angriff einsetzte, kehrten die deutschen Kampfflugzeuge sämtlich zu ihren Einsatzhäfen zurück.

Flächenbrände in Cowes

Wir erfahren noch folgende Einzelheiten zu dem Angriff unserer Kampffliegerverbände auf den englischen Marinestützpunkt Cowes auf der Insel Wight: In der vergangenen Nacht erschienen die deutschen Kampfflugzeuge bei wolkenlosem Himmel und guter Erdsicht über der Insel Wight und durchbrachen die von schwerer und leichter Flak über die Insel gelegte Sperre. Ungezählte Spreng- und Brandbomben trafen die befohlenen Ziele. Der in mehreren Wellen gegen den Marinestützpunkt Cowes durchgeführte Angriff war äußerst wirkungsvoll.

Schon nach der ersten Angriffswelle beobachteten die nächsten angreifenden deutschen Kampfflieger mehrere große Flächenbrände zu beiden Seiten des Flusses Medina. Trotz der heftigen Abwehr der britischen Flakartillerie, die von zahlreichen Scheinwerfern unterstützt wurde, und trotz des Einsatzes britischer Nachtjäger führten die deutschen Kampfflugzeuge ihre Angriffe durch.

Cowes liegt an der Nordspitze von

Wight gegenüber den Befestigungen von Portsmouth. Dort befinden sich größere Schiffsbauwerften, die für den Bau und zur Reparatur von Kriegsfahrzeugen bis zur leichten Kreuzerklasse von Bedeutung sind. Eine größere Maschinenfabrik produziert hauptsächlich Turbinen und Dieselmotoren.

Bombentreffer in unterirdische Getreidelager von Malta

Bei dem gestrigen Angriff auf militärische Anlagen der Insel Malta erzielten die deutschen Kampfflugzeuge schwere Bombentreffer in den unterirdischen Getreidelagern des Stadtteils Floriana von La Valetta. Auch die in der Nähe liegenden Versorgungshallen wurden getroffen.

Leichte deutsche Kampfflugzeuge griffen im Tiefflug ein im Hafen von Marsa Scirocco an der Südküste Malts liegendes Frachtschiff an. Dabei wurden drei Volltreffer mittschiffs erzielt, durch die das Schiff auseinander gerissen wurde. In Luftkämpfen wurde über La Valetta eine Spitfire abgeschossen.

Alexandrien erneut bombardiert

Rom, 5. Mai

Der italienische Wehrmachtbericht gibt bekannt:

In der Cyrenaika Spätruppeltätigkeit. Ein englisches Flugzeug, das an einem Einflug nach Bengasi teilgenommen hatte, wurde von der Flak getroffen und stürzte

brennend ab. Zwei Mann der Besatzung, die sich retten konnten, wurden gefangen genommen.

Angriffe italienischer und deutscher Luftwaffenverbände gegen Malta hatten die Flugplätze Miceaba, Gudia, Halfar und die Lager von Floriana zum Ziel. Im Kampf mit feindlichen Jägern schoß einer unserer Verbände zwei Spitfire ab, die ins Meer stürzten.

Alexandrien wurde von neuem von Flugzeugen der Achse bombardiert. Eisenbahn- und Hafenanlagen wurden mit sicherer Wirkung getroffen.

Ein deutsches Flugzeug zerstörte über Ägypten ein feindliches viermotoriges Flugzeug amerikanischen Baumusters.

Ritterkreuz

für U-Bootkommandanten Zapp

Berlin, 5. Mai

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine Großadmiral Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Korvettenkapitän Robert Richard Zapp.

Korvettenkapitän Zapp hat als Unterseebootkommandant bisher 13 bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit insgesamt 103 000 bmt versenkt. Er ist einer der erfolgreichsten Amerikafahrer und hat als einer der ältesten Unterseebootkommandanten auf allen seinen Feindfahrten stets Zähigkeit, Kühnheit und unerschrockene Einsatzbereitschaft bewiesen.

Gebrochener Widerstand in Burma

Japaner 30 Kilometer von der chinesischen Grenze — Hastige Flucht des Feindes

Bangkok, 5. Mai

In Burma sind die japanischen Truppen bereits weit über Lashio hinaus nach Nordosten vorgedrungen und stehen bereits 30 km von der chinesischen Grenze entfernt. Der Widerstand der Tschungking-Truppen, die unter Munitions- und Lebensmittelmangel leiden, ist nur noch gering.

Auch nördlich und nordwestlich von Mandalay gehen die japanischen Operationen planmäßig vorwärts. Der geschlagene Feind zieht sich auf der ganzen Linie in großer Hast zurück und muß zahlreiches Kriegsmaterial zurücklassen, das er aus Zeitmangel nicht mehr zerstören kann. So erbeuteten die Japaner allein am 4. Mai 14 Panzerkampfwagen und 17 Geschütze.

Nach einem Bericht des Londoner Nachrichtendienstes aus Tschungking hat Marschall Tschiangkai-schek einen Aufruf an das Volk gerichtet, in dem er auf die ernste Lage der chinesischen Truppen in Burma hinwies und seine Untertanen zur Anspannung aller Kräfte aufrief. Alles müsse in den Kampf geworfen werden, kein waffenfähiger Mann dürfe zurückbleiben.

Brände in Mandalay gelöscht

Nach fünfzügiger angestrengter Tätigkeit ist es nach Berichten aus Mandalay den japanischen Truppen gelungen, die riesigen Brände zu löschen, die vor allem im Stadtinnern wüteten und vom Feinde vor seinem Rückzug systematisch angelegt wurden. Langsam, so schreibt ein Domei-Kriegsbericht, kehrt jetzt wieder das normale Leben in diese Stadt zurück, die beim Einzug der japanischen Truppen ein trostloses Bild völliger Zerstörung bot und keinerlei Leben mehr in ihren Mauern aufwies. Aus den umliegenden Gebieten treffen nunmehr täglich hun-

derte burmesischer Männer, Frauen und Kinder ein, die geflüchtet waren und nun ihre Häuser suchen, die fast alle ein Raub der feindlichen Brandlegung wurden.

An den Ufern des Irawadi-Flusses, wo früher einmal große Lagerhäuser standen, und in den nördlichen Vororten von Mandalay, wo sich Militärbaracken und andere militärische Einrichtungen befanden, kann man die schweren Auswirkungen der mehrfachen japanischen Bombenangriffe feststellen. Die Hunderte von Tempeln und Pagoden, die sich außerhalb Mandalays nach Norden hin erstrecken, sind unberührt von den Bränden und dem Artilleriefeuer geblieben.

Kampf um Mindanao beendet

Wie Domei von Mindanao berichtet, wurde am Montag morgen um 4 Uhr die Besetzung von Dansalam, dem Sitz der geflohenen philippinischen Regierung und Zufluchtsort des philippinisch-amerikanischen Hauptquartiers, vollständig beendet. Durch die Besetzung von Dansalam befindet sich nunmehr die ganze Insel Mindanao unter japanischer Kontrolle. Damit hat der Kampf um die Insel ein Ende gefunden.

Japanische Aktivität gegen Neu-Guinea

Die zunehmende japanische Aktivität gegen Neu-Guinea spiegelt sich auch in den verstärkten Luftangriffen gegen die dortigen feindlichen Stützpunkte wider. So meldet ein Frontbericht von ungenannter Basis, daß japanische Marinebomber in den Tagen vom 26. April bis 2. Mai fortgesetzt Port Moresby sowie Samarai, eine kleine Inselgruppe gegenüber dem südöstlichen Zipfel von Neu-Guinea, angriffen. Hierbei wurden 30 feindliche Maschinen, darunter Curtiss und Spitfires, abgeschossen, bezw. am Boden zerstört. Die Japaner verloren nur eine Maschine.

Die braunen Bataillone der Wehrmannschaft

Vermächtnis und Bewährung

Nicht minder ruhmvoll und stolz als in den anderen Gauen des großen, deutschen Vaterlandes ist die soldatische Tradition der Untersteiermark.

Wehrwille und Wehrgeist im deutschen Unterland zeigen sich uns, ein Jahr nach der Rückholung des Grenzlandes, in den braunen Standarten der Wehrmannschaft des Heimatbundes. Stille, zähe Aufbauarbeit, kaum von der Öffentlichkeit beachtet, schuf aus den Söhnen und Enkeln der Siebenundvierziger und Sechszwanziger, den Kämpfern und Siegern auf vielen Schlachtfeldern des letzten Jahrhunderts, die braunen Soldaten des Führers. Sie marschieren heute im Geiste der SA den Marsch, den Horst Wessel begonnen ...

Schulter an Schulter, der Mann aus dem Chaos des Weltkrieges, aus dem Materialschlachten des Karst, aus dem Wirbel des Zusammenbruches und der Junge, ein Kind fast noch und doch schon Mann, dessen Leben begann, als der Strom des Schmerzes und der Trauer langsam verebbte und hinuntersank in die Seele des Volkes. Kaum achtzehn der eine, fast fünfzig der andere. Als dritter in ihrer Reihe der Mann zwischen Dreißig und Vierzig, der Knabe des Weltkrieges, der den großen Zusammenbruch erlebte und greifbar nah vor sich sah, in dessen Ohren noch die Schüsse am Hauptplatz zu Marburg gellen, Kinder zweier Welten, heute aber Kameraden, Soldaten eines Befehls, eines Auftrages. Männer aus drei verschiedenen Generationen, aus den entscheidenden Generationen der ersten Hälfte des großen deutschen Jahrhunderts. Hart und verschlossen ist das Gesicht des Mannes aus dem Weltkrieg, neben ihm marschieren helle unbekümmerte Jungenhaftigkeit und wissendes Mannestum.

Das ist das Gesicht der Kompanie, die neben mir im feuchten Morgengraue marschiert, zum ersten Einsatz im untersteirischen Grenzgebiet. Ich spüre in mir eine Freude wie eine kleine helle Flamme, um das tiefe Geheimnis, das uns miteinander verbindet, die Männer und mich.

In mir werden Erinnerungen wach an die grauen Soldaten des Weltbrandes, an das Dröhnen der Front, an die Glut des Kampfes und an die marschierenden braunen Kolonnen der österreichischen Legion. Das Geheimnis aber sind die Kraft, das Wissen und der Glaube, daß unsere Millionenarmeen heute nicht marschieren und siegen könnten, hätte nicht einst der schwere Tritt der SA diesen Marsch begonnen. Diese ersten Marschtritte hatten die Größe einer welthistorischen Tat. Damals wußten wir es nicht alle. Heute aber lesen wir es aus den ehernen Lettern, mit denen die Zeit in der Stunde ihr Gesetz erfüllt, nach dem sie einst angetreten.

Vielleicht ahnt es kaum einer von den Hundertzwanzig neben mir, die sich eingliedern in die große Armee der braunen Soldaten des Führers, wie der Geist dieser einzigartigen Kameradschaft sie in seinen Bann schlägt. Wahrscheinlich weiß keiner um jene merkwürdige Gesetzmäßigkeit des innerdeutschen Kampfes, der sich seit 1933 im Außenpolitischen wiederholt.

Denn es ist wie eine geheimnisvolle Parallelität, aus der Gesetze der Geschichte sich bilden, wenn der Kampf, den einst der junge Sturmführer und seine Männer in den Berliner Vorortstraßen führten, zu einem Kampf von Millionen auf einer Front von vielen Hunderten von Kilometern geworden ist — bis an die Grenzen der engsten untersteirischen Heimat.

Die wenigsten hat einst klares Wissen um geistige, seelische oder politische Be-

lange in die Reihen Adolf Hitlers geführt, sondern ebenso wie die vielen Tausende im Unterlande, sind wir alle der Stimme des Blutes gefolgt und vielleicht unbewußt dem Drang soldatischen Wehrwillens, der aus den Generationen ostmärkischen Soldatentums in uns lebt und wirkt.

Das soldatische Vermächtnis der Väter tragen die Männer in sich, es ist groß, stolz und verpflichtend. Nun gehen sie der ersten Bewährung entgegen, die sie bestehen werden im revolutionären Geiste der braunen Bataillone, errungen im Kampf gegen die rote Kommune von einst und im soldatischen Kampftum der Sieger auf den Schlachtfeldern des versinkenden Europa. Für unsere Männer aber ist es ein Beginnen, ein fühlbares Eingliedern in den soldatischen Marschblock unseres Volkes. Einsatzfreudig sind die Kompanien der Wehrmannschaft angetreten zum Marsch in die große Gemeinschaft...

Langsam ist der Schritt der Männer neben mir geworden. Steil windet sich der Weg aus dem Talgrund den Berg hinan. Kühl und unfreundlich ist der Morgen. Hell aber sind die Augen der Männer, die ich stehenbleibend vorbeilasste, und Wärme strömt mir aus dieser marschierenden soldatischen Geschlossenheit entgegen.

Für sie gilt, was für uns Gesetz geworden ist:

Ihr Leben heißt — Kameradschaft!

Ihr Auftrag — Kampf!

Ihr Schicksal — Deutschland!

Ordelt

Beileid des Führers zum Tode Staunings

Berlin, 5. Mai

Der Führer hat anlässlich des Ablebens des dänischen Staatsministers Stauning dem dänischen König durch den Bevollmächtigten des Reiches in Kopenhagen, Gesandten von Renthe-Fink, sein Beileid aussprechen lassen.

Gleichzeitig hat der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop dem dänischen Außenminister telegraphisch das Beileid der Reichsregierung zum Ausdruck gebracht.

Dänemarks neuer Ministerpräsident

Kopenhagen, 5. Mai

Wie amtlich bekanntgegeben wurde, hat der König den Minister Wilhelm Buhl als Nachfolger des am Sonntag gestorbenen Thorwald Stauning zum Staatsminister (Ministerpräsidenten) ernannt. In der übrigen Zusammensetzung des bisherigen Kabinetts treten keine Änderungen ein. Buhl behält sein Amt als Finanzminister.

Nach der Ernennung des neuen Staatsministers hat die dänische Regierung eine Programmklärung abgegeben, in der sie betont, die vom Ministerium Stauning geführte Politik fortsetzen zu wollen. Dänemarks nationalen Werte zu bewahren, so wird weiter gesagt, könne nur durch ein gutes nachbarlich freundschaftliches Verhältnis zur deutschen Nation erreicht werden.

Wenn Dänemark auch nicht als Teilnehmer in der gegenwärtigen großen Waffenausschüttung stehe, so könne es sich ihr gegenüber jedoch nicht gleichgültig verhalten, denn bei dem Kampf gegen den Kommunismus gehe es um ein gemeinsames europäisches Interesse, das alle Länder auf dem Kontinent berühre.

Englische Ohrfeige für Stalin

»Zweite Front« wird unbeliebt

Berlin, 5. Mai

Die Bemühungen der Londoner Kriegshetze, die sich, wie »Svenska Dagbladet« meldete, darum drehen, die Propaganda für die Schaffung einer »zweiten Front« in Europa zum Abebben zu bringen und realistischen Erwägungen Platz zu machen, finden in dem bekannten englischen Wirtschaftsblatt »Economist« eine Unterstützung, deren zum Teil sehr drastische Formulierung eine glatte Absage für Stalins Forderung nach der »zweiten Front« darstellt.

Das Blatt wendet sich vor allem an die Adresse der Sowjetjuden Litwinow und Maisky und schreibt: »Die Herren blasen seit Monaten unversöhnt laut in das Horn der Invasion des Kontinents. Sie maßen sich an, der britischen Regierung und dem britischen Generalstab Vorschläge zu machen und erwecken den Eindruck, daß Churchill nicht für die Bildung einer zweiten Front zu haben sei und sich in Abhängigkeit vom Auslande befinde. Entscheidend ist nicht die Frage, ob die Regierung die zweite Front wünscht oder nicht, sondern die Tatsache, ob England über genügend Kriegsmaterial und Schiffe verfügt, um die Aktion mit Erfolg durchzuführen. Diese Frage aber kann allein die englische Regierung entscheiden.«

Wachsende Versorgungsnot im Empire

Britischer Minister jammert um Verständnis der Lage — Schiffsmangel zwingt die Kolonien zur Selbstversorgung

Vigo, 5. Mai

Ein Aufruf, den der britische Versorgungsminister Oliver Lyttelton über den Rundfunk an die afrikanischen Kolonien zur Steigerung ihrer eigenen Produktion richtete, hat die Aufmerksamkeit der englischen Öffentlichkeit auf die großen Schwierigkeiten gelenkt, vor die die afrikanischen Besitzungen durch die wachsende Schiffsverknappung gestellt werden.

Lyttelton wies darauf hin, daß die Kolonien Nahrungsmittel und fertige Fabrikate, die sie früher aus anderen Empireteilen bezogen, in Zukunft selbst herstellen müßten, da Schiffe für derartige Transporte nicht zur Verfügung gestellt werden könnten. So z. B. sei es nicht möglich, wie bisher Reis aus Indien oder Burma zu verfrachten. Völlig abgeschnitten sei die Zufuhr von Kautschuk. Aufgabe der Kolonien sei es, auf diesem Gebiete wenigstens einigermaßen Ersatz zu suchen und die große Lücke auf dem Gebiete der Rohstoffversorgung des Empire, die durch den Verlust Malayas entstanden sei, schließen zu helfen.

Warenmangel in Südafrika

Die »Times« beschäftigt sich in einem Bericht ihres Kapstadter Korrespondenten

mit der wenig zufriedenstellenden Versorgungslage Südafrikas, deren Schwierigkeiten durch den Mangel an Schiffsraum von Monat zu Monat gesteigert werden. Abgesehen von den Auswirkungen, die der Verlust der Gummiquellen Malayas und Niederländisch-Indiens auf den Autoverkehr gehabt hat, steigen die Preise wichtiger britischer Heeresverwaltung für die emmenden Verknappung immer mehr an.

Viele dringend notwendige Bedarfsartikel sind nur noch unter großen Schwierigkeiten zu erhalten. Das gleiche gilt für viele Lebensmittel. Die »Times« weist darauf hin, daß die Frage der Warenverknappung für Südafrika verwickelt liege, da infolge des weit verbreiteten Analphabetentums die Ausgabe von Rationierungskarten bisher nicht möglich war. Infolgedessen macht das Verteilungssystem die größten Schwierigkeiten. Die Regierung habe sich bisher zu einer gleichmäßigen Rationierung noch nicht entschließen können, aber nach Ansicht des Korrespondenten ist eine solche Rationierung auf die Dauer überhaupt nicht zu umgehen.

Die Nahrungsmittellage wurde weiter verschärft durch die anhaltende Dürre der letzten Monate sowie durch Ankäufe der

britischen Heeresverwaltung für die Empire-Truppen in Indien und im mittleren Orient.

Iran von Hungersnot bedroht

Die iranischen Zeitungen mahnen ebenfalls daran, daß durch die Schuld Roosevelts schwerste Not über das Land gekommen ist. Die Teheraner Zeitung »Ittelaat« macht darauf aufmerksam, daß Iran — keineswegs Bomben und Kanonen — sondern Brotgetreide, Zucker usw. nötig habe. »Setareh« fordert die Regierung auf, sich für die Lieferung von Nahrungsmitteln einzusetzen, damit das Land einer Hungersnot entgehe.

Auch der iranische Finanzminister hat in einer Rundfunkrede auf die beträchtliche Erhöhung der Lebenshaltungskosten hingewiesen, die durch die Besetzung entstanden sei. Er verriet dabei, daß die in Iran eingesetzte USA-Kommission die Rüstungsfabriken und die Ölförderungen beaufsichtige.

Gangster-Überfall auf Madagaskar

Berlin, 5. Mai

Wie Reuter aus London meldet, hat Churchills Kriegsministerium am Dienstagmorgen bekannt gegeben, daß britische Streitkräfte auf der französischen Insel Madagaskar gelandet sind.

Das Staatsdepartement in Washington hat sich beeilt, im Zusammenhang mit der englischen Landung auf Madagaskar eine Verlautbarung herauszugeben, die angeblich im gleichen Wortlaut dem französischen Botschafter in Washington ausgehändigt wurde. In dieser Verlautbarung identifiziert sich die Regierung der Vereinigten Staaten ausdrücklich mit dem englischen Überfall, der damit begründet wird, daß einem angeblichen japanischen Unternehmen gegen den französischen Flottenstützpunkt Diego Suarez auf Madagaskar zuvorgekommen werden sollte.

Der Überfall auf das französische Gebiet Madagaskar wird als eine freihändlerische Maßnahme hingestellt, und es wird mit besonderer Betonung erklärt, daß, sollte die französische Regierung sich gegen diese willkürliche Aktion gegen ihr Hoheitsgebiet zur Wehr setzen, die Vereinigten Staaten dies als einen Kriegssatz gegen sich betrachten würden.

Französische Meldungen besagen, daß die französischen Streitkräfte auf Madagaskar den Befehl haben, den Engländern Widerstand zu leisten.

Paris an den Bahnen der Opfer des britischen Luftangriffs

Paris, 5. Mai

Rund 150 000 Personen defilierten vor der städtischen Bibliothek, wo die Opfer des kürzlichen Bombardements der Engländer aufgebahrt waren. Wie der »Paris Soir« meldet, war als Vertreter des Marschalls Petain Arbeitsminister Lagardelle anwesend, während Staatssekretär Botschafter de Brinon als Vertreter des Regierungschefs Laval und Admiral Platon als Vertreter des Chefs der französischen militärischen Streitkräfte Admiral Darlan erschienen waren. Von deutscher Seite waren vertreten die deutsche Botschaft durch Gesandten Schleier und die deutsche Wehrmacht durch General Bartenwerfer.

In wenigen Zeilen

Dankbarkeit für erwiesene Freundschaft. Von den in Finnland weilenden deutschen Truppen ist eine Sammlung von Spenden zugunsten der finnischen Waffenbrüder durchgeführt worden, um dadurch die Dankbarkeit für die erwiesene Freundschaft Ausdruck zu verleihen. Diese Spende hat das außerordentliche Ergebnis von 183.860 Finnmark erreicht und wurde Feldmarschall Mannerheim zur Verfügung gestellt.

5800-brt-USA-Frachter versenkt. Ein amerikanisches Handelsschiff von 5800 brt wurde an der Atlantikküste von einem Unterseeboot angegriffen und versenkt. Das Schiff war mit einer Gummiladung nach einem nordamerikanischen Hafen bestimmt.

USA-Marine verlor 6393 Mann. In einem Bericht des USA-Marineministeriums werden die Mannschaftsverluste der USA-Flotte seit Kriegsausbruch bis zum 15. April mit 6393 Mann angegeben, von denen 2991 getötet, 2995 vermißt und 907 verwundet worden sind.

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H. — Verlagsleitung: Egon Baumgarten; Hauptschriftleiter: Anton Gerschack; alle in Marburg a. d. Draa, Postasse 6

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 1 vom 1. Juni 1941 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Ein ungeheures Aufbauprogramm

Japan baut 15 Millionen brt Handelsschiffsraum — Zwei Standardtypen

Tokio, 5. Mai

Zu dem neuen Schiffsbauprogramm, daß die Regierung für Ende Mai dem Reichstag zur Genehmigung vorlegt, meldet »Tokio Asahi Shimbun« folgende Einzelheiten:

Bei Beginn des Chinakonfliktes besaß Japan rund vier Millionen brt Schiffsraum, die für den infolge des Kriegsausbruchs gewaltig gestiegenen Bedarf selbst dann nicht ausreichen, wenn die Neubauten der letzten Jahre einbezogen werden. Angesichts dieser Lage empfahl der japanische Wirtschaftsverband am Ende des vergangenen Jahres den Bau einer Handelsflotte von 15 Millionen brt. Kurz darauf erließ die Regierung eine Reihe organisatorischer Maßnahmen zur Beseitigung aller sich aus den Arbeits- und Materiallieferungsfragen etwa ergebenden Schwierigkeiten.

Um alle technischen Probleme möglichst zu vereinfachen, wurde gleichzeitig die Herstellung von nur zwei Standardtypen beschlossen. Jede Schiffswert erhalt nur einen Typ zugeteilt. Auf mehrere

ren Werften haben die Arbeiten bereits begonnen.

Alle Kraft für den Endsieg

Auf der Tagung des Rüstungsindustriellenverbandes in Tokio erklärte am Dienstag Ministerpräsident Tojo in einer Ansprache, daß Japan seit Kriegsbeginn zwar außerordentliche militärische Erfolge verzeichnen könne, daß aber die Frage Sieg oder Niederlage endgültig erst in der Zukunft entschieden werden würde. Amerika und England träfen zur Zeit fieberhafte Vorbereitungen für den kommenden Entscheidungskampf, um unter Zuhilfenahme ihrer großen Rohstoffquellen zu versuchen, die Schande der im ersten Kriegsstadium erlittenen bitteren Niederlagen auszuweichen. In dieser Stunde sei es Japans unerläßliche Pflicht, die notwendigen Rüstungen bereitzustellen und die totale Kriegführung zu stärken und somit auch auf rüstungsindustriellem Gebiet zur Niederwerfung Englands und Amerikas und zur erfolgreichen Beendigung der großen Aufgabe der Errichtung einer neuen Ordnung in Ostasien beizutragen.

USA-Admiral über die U-Bootgefahr

„Der Krieg kann nicht beendet werden, solange die U-Boote nicht vernichtet sind“

Berlin, 5. Mai

Admiral Stark, der Befehlshaber der USA-Streitkräfte in England äußerte sich, wie der Londoner Nachrichtendienst berichtet, über die Gefahr der U-Boote für England und die Vereinigten Staaten. Dabei erklärte er: »Der Krieg kann nicht beendet werden, solange die U-Boote nicht vernichtet sind. Sobald wir diese in allen Meeren zerstört haben, werden wir siegen (1). Unsere Verbindungs- und Transportwege müssen vom Feind befreit sein.«

Schon vor 25 Jahren, im ersten Weltkrieg, fragte ich einen amerikanischen Admiral, wie der Krieg erfolgreich beendet werden könne. Er antwortete mir, daß das erstens von der Vernichtung der gesamten feindlichen U-Bootwaffe und zweitens von der vollständigen Zusammenarbeit der amerikanischen und britischen Flotte abhängt. Genau das gleiche gilt auch noch für den jetzigen Krieg.

Zur Aufrechterhaltung von Starks Gedächtnis und zu seiner Erbauung seien noch einmal einige Worte aus der letzten großen Reichstagsrede des Führers in Erinnerung gebracht. Der Führer erklärte: »Churchill hat bereits im Herbst 1939 versichert, daß er der U-Bootgefahr Herr geworden sei, nun will ich ihm heute versichern, daß diese Gefahr eher noch seiner Herr werden wird. Ich kann immer nur versichern, daß die Zahl unserer U-Boote nach einem festen Rhythmus von Monat zu Monat wächst und daß sie heute bereits die Höchstzahl der

U-Boote des Weltkrieges weit hinter sich gelassen hat.«

USA-Werften mit beschädigten Schiffen überfüllt

Eine treffende Ergänzung zu Starks Wehgeschrei bedeutet eine Meldung, nach der die Versenkungen britischer und nordamerikanischer Handelsschiffe einen solchen Umfang angenommen haben, daß die nordamerikanischen Werften mit reperaturbedürftigen Schiffen überfüllt sind. Man mußte deshalb auch auf die wenig leistungsfähigen Werften der kleinen Häfen auf Neufundland, St. Johns und Harbour-Grace zurückgreifen, in denen sich zur Zeit etwa 60 durch Unterseeboote schwer beschädigte Frachtdampfer zur Reparatur befinden. Die Beschädigungen dieser Schiffe sind zum Teil derart schwer, daß zur Reparatur mehrere Monate benötigt werden.

Keine Eisen- und Stahlwaren mehr

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat, wie aus einer Washingtoner Meldung hervorgeht, die Verwendung von Eisen und Stahl für über 400 Arten von Gebrauchsartikeln untersagt. Tausende von Fabriken wurden angewiesen, die Herstellung einer langen Reihe von Gegenständen einzustellen, die Eisen und Stahl enthalten. Das Verbot betrifft u. a. Badewannen, Briefkästen, Füllfedern, Registrierkassen, Feuerzeuge, Lampenständer, Hausnummern, Autozubehöre, Werkzeugkästen usw.

Dampferfahrt von Rangun nach Mandalay

Auf dem Irawadi quer durch Burma / Eine Reiseerinnerung von T. Alexander

„Sie müssen bei der Bergfahrt ihre Kabine backwärts nehmen“, empfiehlt der Beamte der Irawadi-Flotilla-Company. „Sonst werden Sie gegen Abend von der Sonne gebraten, die durch den Reflex des Stromes in ihrer Kraft verstärkt wird!“

Die „India“ ist eines der 300 Dampfschiffe der englischen Gesellschaft, ein weiß gestrichener Salondampfer mit überdachten Promenadendecks und elektrischen Ventilatoren. Die erste Klasse liegt vorne im kühlen Luftzug, die zweite Klasse achtern, jede der beiden Klassen mit ungefähr dreißig Kabinen. In der Mitte liegt das Zwischendeck. Hier werden zwei- bis dreihundert Eingeborene zusammengepfercht. Ein ganzer Jahrmarkt wickelt sich da vor unseren Augen ab, es gibt Händler, die dauernd auf diesen Dampfbooten reisen, um ihre Waren feilzubieten. Die Reise von Rangun nach Mandalay währt sieben Tage. Viele ziehen es vor, bis Prome den täglich verkehrenden Expresszug zu benutzen.

Schiff festgefahren — Zwischendeckpassagiere müssen ins Wasser

Wer aber Burma kennen lernen will, der benützt eines der Schiffe. Der Kapitän ist ein langer dürrer Engländer, der auch die Ruhe nicht verliert, als das Schiff auf eine Sandbank auffährt und erst nach stundenlangen Bemühungen wieder flottgemacht werden kann. Um es zu erleichtern, werden freilich nicht etwa Waren über Bord geworfen, sondern die eingeborenen Zwischendeckpassagiere. Es ging allerdings nicht an das Leben, da der Irawadi an dieser Untiefe etwa nur einen halben Meter tief war. Immerhin machte es einen merkwürdigen Eindruck, zwei- bis dreihundert Männer und Frauen bis zum Bauch im Wasser ans Ufer waten zu sehen, wo sie zu ihrem Glück rasch von der heißen Sonne getrocknet wurden. Nachdem das Schiff flott war, durften sie es wieder besteigen.

Petroleumtanker und Reidschunken

Endlich geht die Fahrt wieder weiter. Reisfelder dehnen sich an beiden Ufern aus, Pagoden inmitten grüner Kokoswälder und Bananenpflanzungen ziehen langsam vorbei. Bis Danubya, dessen vergoldete Pagode neben dem alten burmanischen Fort in der Sonne glänzt, macht sich noch die Ebbe und Flut des Ozeans bemerkbar. Reis, Reis und immer wieder Reis! Ab und zu künstliche Höhlen oberhalb des Flußufers mit alten Buddha-Skulpturen. Immer häufiger begegnen uns Petroleumtanker, die den kostbaren Treibstoff zum Meer und von da weiter nach England bringen. Am Vormast weht die Hausflagge der „Burma Petroleum Company“.

Endlich begrüßen uns die Türme der Shwe Tsandaw Pagode. Der Dampfer hat Prome erreicht, einmal Hauptstadt des burmesischen Reiches. Zu Hunderten liegen hier die Reidschunken, schwer beladen, und warten auf den günstigen Nord- oder Nordost, um ihre Ladung stromab zu den großen Schiffen oder Speichern zu bringen.

Der Irawadi wird, einmal von Ebbe und Flut befreit, immer ruhiger. Kaum ist noch eine Strömung zu bemerken. Ungeheure Flöße von Teakholz ziehen an uns vorbei, in der Mitte sauber gebaute Hütten, in denen sich die Flößer vor den sengenden Strahlen der Sonne schützen. Liebliche Hügel säumen die Ufer, von grünem Buschwerk dicht besetzt, zwischen dem die roten Blüten des Wollbaumes wie Flammen in der Sonne leuchten. Schon begegnen wir den ersten Dörfern, die auf ihren Pfählen in das Wasser des Irawadi hineingebaut sind. Eingeborene baden oder waschen ihr Vieh im kühlen Wasser des Stromes.

Wo kein Öl mehr fließt, verfallen die Pagoden

In Minbu ist längerer Aufenthalt. Hier steigen die Pilger aus dem Zwischendeck aus, die zu einem Felsen im Süden der Stadt wallfahren, in dem sich ein Fußabdruck Buddhas befindet. Hunderte Ochsenkarren warten am Ufer, um die Kranken und Greise

zu dem heiligen Stein zu befördern. Die Palmen werden mit zunehmender Hitze immer spärlicher, die Luft ist auch des Nachts drückend und schwül.

Yenan gyauung! Links und rechts am Ufer des Irawadi liegen wieder die dickbauchigen Petroleumtanker. Stinkender Bach bedeutet der Name und verrät schon, daß wir am Sitze der Ölindustrie von Burma angelangt sind. Vier große Gesellschaften haben hier ihren Sitz und verfrachten das Öl stromab und nach England. Zuerst glauben wir, daß wir hunderte Pagoden zwischen den grünen Gärten sehen, dann aber erkennen wir die rot gestrichenen Bohrtürme, und was wir für die silbern glänzenden Dächer von Tempeln gehalten haben, entpuppt sich beim Näherkommen als die Zylinder der großen Benzintanks. Der Dampfer fährt mit halber Kraft an den verankerten Tankschiffen vorbei, um sie nicht vom Ufer loszureißen. Drückender Petroleumgestank liegt über dem Fluß, und der braune Dunst ist so dicht, daß er sogar die Strahlen der Sonne erblassen läßt.

Am Abend dieses Tages sehen wir zum ersten Male die vesuvartige Silhouette des

Die Ruinenstädte von Ava und Amarapura ziehen vorbei, Palasttrümmer und zerfallene Pagoden inmitten mächtiger Tamarindenwälder. Hier war einmal die Hauptstadt der Könige von Burma. Heute leben kaum 9000 Menschen zwischen den Trümmern.

Am letzten Abend der Fahrt tauchen vor uns die goldenen Türme der Arakan Pagode und die Felsbügel von Mandalay auf. Englische Geschütze stehen am Ufer, einzelne Maschinengewehre zwischen frischen Straßenbarrikaden beweisen, daß man auch hier nicht ganz sicher vor einer Ausbreitung des Aufstandes ist. Breite und hohe Dämme schützen die Stadt gegen das Hochwasser des Irawadi, aber die Dämme selbst werden augenblicklich wieder von Maschinengewehren geschützt, damit nicht Aufständische sich das für die Engländer recht kostspielige Vergnügen leisten, die Dämme zu durchstechen. Das englische Viertel wäre allerdings bei einem solchen Streich nicht mehr bedroht worden, es liegt im Süden und Westen des Forts nahe dem Bahnhof.

Wenn die Engländer von Mandalay sprechen, so meinen sie gewöhnlich das Fort. Es heißt eigentlich „Fort Dufferin“, sein Um-



Scherl-Bilderdienst-M

In der Reichskanzlei am Nationalen Feiertag des deutschen Volkes

Blick in den Mosaiksaal während der Feierstunde am 2. Mai. Wir sehen in der ersten Reihe die Ehrengäste (von links nach rechts): Reichsminister Speer, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, neben ihm die drei neuen Pioniere der Arbeit Reichswirtschaftsminister Funk, Prof. Dr. Heinkel und Prof. Dr. Porsche. Ferner Reichsminister Dr. Ohnesorge, der im vorigen Jahr zum Pionier der Arbeit ernannt wurde, und Oberbefehlshaber Simon

erloschenen Vulkans Popa und den Mount Victoria in der Arakankette.

Fünf Kilometer wird der Strom über Yenangyat breit, alte Bohrtürme, Röhrenleitungen und verfallene Städte zeigen uns an, wie rücksichtslos die Engländer Orte, ganze Gegenden verkommen lassen, wenn das kostbare Erdöl ausgebeutet ist. Auch die Pagoden sind verfallen. Die englischen Offiziere, die mit uns reisen, machen bereits ihre Koffer fertig. Sie sind nach Pagan bestimmt, wo wieder einmal ein kleiner Aufstand ausgebrochen ist. Tausend heilige Pagoden gibt es in Pagan, mit Türmen und gewölbten Innenräumen, sie interessieren jetzt aber niemanden, auch die englischen Kaufleute nicht, die neben den Offizieren am Geländer stehen. Man spricht von tausend Maschinengewehren, die am Abend vorher in Begleitung eines englischen Kanonenbootes angekommen sein sollen. Aufständische sollen die Schiffswerfte in Pakokku, einige Meilen oberhalb Pagan niedergebrannt haben, ein englischer Frachtdampfer soll von dem mit den Aufständischen sympathisierenden Lotsen derart quer in der Mündung des Chindwin, des größten Nebenflusses des Irawadi auf den Sand gesetzt worden sein, daß der Verkehr den Chindwin hinauf gesperrt war.

Goldene Türme über Maschinengewehren

Nun wird der Irawadi wieder schmaler, die mit Pagoden besäte Hügelkette von Sagaing tritt nahe an das Flußufer heran, das Fahrwasser zwischen Sagaing und Ava ist nicht ungefährlich. Nicht nur den schwer beladenen Dampfern, sondern einmal auch britischen Kanonenbooten! Hier machten einmal die Burmesen den allerdings vergeblichen Versuch, den britischen Schiffen, die Mandalay erobern sollten, den Weg zu verlegen. Es gelang sogar einigen burmesischen Dschunken, breitseits an einem englischen Kanonenboot anzulegen und einen Teil der Besatzung niederzumachen. Dann schossen die Engländer jedoch mit ihren Kanonen in die von hunderten Eingeborenen dichtgefüllten Dschunken. Man erzählt sich, daß damals der Kommandant eines englischen Kanonenbootes die Maschinen stoppen ließ auf die Frage eines Offiziers, ob er dies aus Ehrerbietung für die Tausende im Wasser treibenden Toten tue, meinte der Engländer kurz, ohne die Pfeife aus dem Mund zu nehmen: „Nein, aber die treibenden Leichen können die Schiffsschraube beschädigen.“

fang beträgt acht Kilometer, die Wassergräben ringsherum, die so seicht aussehen und 60 Meter breit sind, bergen unter ihren leuchtenden Lotosblumen allerdings eine Tiefe von vielen Metern. Die zehn Meter hohen Mauern rund um das Fort werden von 12 Toren unterbrochen.

Sie beten und warten

In der Mitte des Forts Mandalay befand sich einmal die Altstadt und der Palast des Königs. Wenn sich aber die burmesischen Könige unter ihren Untertanen wohl und sicher fühlten, so nicht die Engländer! Als sie 1871 Fort Mandalay einnahmen, rasierten sie das Innere dieser großen Altstadt. Pagoden und Tempel, Paläste und Kunstwerke und tausende Häuser wurden einfach niedergebrannt, nur der Königspalast wurde verschont. Damit er später für Eintrittsgeld gezeigt werden konnte. Und dann errichtete man die englischen Kasernen und Offizierswohnungen. Und so gab es außer diesen Kasernen nur mehr das Prunkschloß des englischen Gouverneurs und das — Gefängnis inmitten des riesigen Forts, die beiden Gegenpole englischer Verwaltung. Und natürlich, wie in jeder indischen Stadt, den englischen Club, er hieß hier „Upper Burma Club“ und ist von reizvollen Gartenanlagen umgeben gewesen.

Während dort die englischen Damen ihre morgendliche Partie Tennis spielten, drängten sich in der Kuthadow, einer Steinpagode mit siebenhundert weisgetünchten kleineren Pagoden die buddhistischen Pilger, opferten kleine Kerzen und Blattgold und beteten um Befreiung von der englischen „Schutz“-Herrschaft. Denn diese hat ihnen, den Bewohnern des reichsten Reislandes der Welt, Hunger und Not, Armut und Elend gebracht. Und dann zogen sie hinüber zur Arakan Pagode, zum goldenen Kloster der Könige und klebten das Blattgold, das sie mit den Ersparnissen ihrer zehnjährigen Kulitätigkeit erworben hatten, auf eine der vielen tausend Figuren. Zum Schluß der Pilgerfahrt stiegen sie die Felsstufen des „Mandalay Hill“ hinauf und sahen hinab zum gewaltigen Irawadi-Strom, sahen die englischen Kanonen in der Abendsonne glänzen. Und die Burmesen neigten demütig ihr Haupt vor dem großen Marmorbuddha, den ihr ehemaliger König Mindon errichtet hatte, als Burma noch frei war. So hat Burma gebetet und gewartet...



Aufnahme: Presse-Hofmann (Sca)

Zusammenkunft Führer—Duce

Unser Bild zeigt die Ankunft des Duce auf einem Bahnhof in der Nähe Salzburgs, wo er vom Führer herzlich begrüßt wurde

Eismeer unter deutscher Kontrolle

Start vom nördlichsten Flugplatz der Welt Geradewegs auf den Nordpol zu

Auf dem Rollfeld des nördlichsten Flugplatzes der Welt. Der Auftrag lautet: „Aufklärung über Spitzbergen!“ Na, das wird verflucht frostig werden. Der Meteorologe mißt hier schon 15 Grad unter Null, da beschert uns der 80. Breitengrad sicherlich mehr als 40 Minus.

Die Motoren der „Heinkel“ brüllen auf; nach Minuten fliegen wir Kurs Nord über die gewaltige, schneebedeckte Berglandschaft Nordnorwegens, ziehen durch eine geschlossene Wolkendecke, „rollen“ über einen blendend weißen Wolkenteppich geradewegs auf den Nordpol zu. Nur gut, daß wir eine Heizung an Bord haben, es ist auch so schon kalt genug.

Die Sonne geht auf. Mit einem unwahrscheinlich prächtigen Farbenspiel — das zu sehen nur den Bewohnern der Arktis vergönnt ist — strahlt die grelle Kugel vom Osten her in die ewigen Wasserwüsten des Eismeeres.

Ich sitze vorne in der Vollsichtkanzel, die einen weiträumigen Ausblick nach allen Seiten erlaubt. In diesen tückischen Breitengraden wird von jedem Besatzungsmitglied größte Aufmerksamkeit verlangt: Leutnant M. beobachtet die Vereisungsstärke. Der Beobachter kontrolliert von Minute zu Minute den Kurs, wir schauen nach allen Seiten aus, nach englischen Seestreitkräften, nach jedem Fahrzeug, das in der polaren See herumfahren könnte.

Die See will kein Ende nehmen — da liegt plötzlich vor uns die Südküste Spitzbergens, ein gigantisches Gebilde aus Urgestein, Eis und Schnee. Nebel und Wolken hüllen die steilen Berggrate ein, kalbende Gletscher sind von urweltlicher Schönheit.

Leutnant M. fliegt sämtliche Fjorde ab, klärt in jeder Bucht, in jedem Winkel auf. Heute ist vom Tommy nichts zu sehen. „Unter uns die Adventsbay“, unterbricht der Flugzeugführer, „da vorne liegt Longyearsbay, eine ehemalige norwegische Großsiedlung, in der die Engländer Männer, Frauen und Kinder raubten, auf ein Schiff verfrachteten und damit nach Schottland fuhren.“

Tiefe schwarze Rauchwolken stehen klagend am Himmel, sie verfinstern die schöne Eislandschaft. Aus den Bergen strahlen glühend heiße Flammen hoch: Kohlenhalden, von unermeßlichem Wert, brennen seit Wochen! Engländer steckten sie auf der Flucht von Spitzbergen in Brand.

Kriegsbericht Peter Bohlscheid, PK



Scherl-Bilderdienst

Dr. Ley überreicht die Urkunden für Musterbetriebe



Scherl-Bilderdienst

Volk und Kultur

Die Stimmen Europas — in Wien

Festkonzert der Nationen

Das Festkonzert der Nationen, zum erstenmal von der Vereinigung der Auslandsjournalisten in Wien zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes veranstaltet, hatte einen stürmischen Erfolg. Die Wiener Symphoniker gaben den orchestralen Rahmen zu den Gesangsvorträgen bekannter Solisten, die im Namen ihrer Nation auftraten: für die Slowakei Maria Fedorowa, für Kroatien Anca Jelacic, für Bulgarien der Tenor der Wiener Staatsoper Todor Mazaroff, die Schweizerin Else Böttcher sang aus »Cosi fan tutte« und ein Tessiner Volkslied, Lea Pilti vertrat Finnland mit heimischen Liedern, die italienische Koloratursängerin Alda Noni begeisterte mit einer Arie aus dem »Barbier« und einem italienischen Volkslied, Meister Franz Lehar erfreute als Vertreter Ungarns mit der Ouvertüre seiner Operette »Zigeunerliebe«. Die Darbietungen, die allgemeinen Beifall ernteten, schlossen mit Liszts »Les preludes« unter der Leitung Professor Anton Konraths.

+ Kunstmaler Robert Schiellin gestorben.

Im Alter von 88 Jahren starb der bekannte, in Lindau am Bodensee ansässige Kunstmaler Robert Schiellin. Mit ihm ist ein Stück Alt-Lindau dahingegangen. Schiellin war lange Jahre als Kunstmaler in Italien tätig, doch zog es ihn später wieder in seine Heimat an den Bodensee zurück, an dem er die letzten Jahrzehnte seines Lebens verbrachte. Vor allem waren es Alt-Lindauer Motive, an denen die Inselstadt im Bodensee sehr reich ist, die seine Kunst anregten.

Das Begleiten am Flügel — eine hohe Kunst

Konzertreisen mit Professor Raucheisen um die ganze Welt

Die Konzertankündigung „Am Flügel: Prof. Michael Raucheisen“ ist heute zu einem festen Begriff geworden. Er ist „der“ deutsche Liedbegleiter, ja er hat durch sein unübertreffliches Beispiel den Begriff des schöpferischen Begleitens erst geprägt. Der Künstler, der seit drei Jahrzehnten als Begleiter tätig ist, Konzertreisen in die entferntesten Länder und Erdteile der Welt unternommen hat, der alle Konzertsäle der Welt kennt und wie kein zweiter Erfahrungen gesammelt hat, läßt uns bereitwillig einen Blick in die „Werkstätte“ des Begleiters tun und erklärt uns das Geheimnis seiner Kunst.

„Als ich zum erstenmal einen Sänger begleitete, habe ich sehr gegen den Willen des Sängers den Flügel geöffnet. Fast immer stieß ich auf Widerspruch, aber ich habe mich auch gegen den Willen der Solisten durchgesetzt und habe stets nur mit offenem Flügel begleitet. Was dadurch erreicht wird, es verschwindet der dumpfe Klang, den jeder Flügel hat, wenn er geschlossen ist. Außerdem macht ein geschlossener Flügel ein wirklich weiches Spiel nahezu unmöglich. Bei geöffnetem Flügel aber konnte ich ganz weich spielen, sodaß die Stimme auch im zartesten pianissimo noch eine Stütze in der Begleitung hatte.“

Die Grundvoraussetzung für einen erstklassigen Begleiter ist das Transponieren. Von sich selbst kann Prof. Raucheisen sagen, daß er transponieren kann wie Zeitunglesen. Dazu aber ist eine Lebensarbeit notwendig. Lernen kann man es, wie man etwa das Vornblattspielen lernen kann, wie man aber dann dieses Können handhabt, ist wie-

der eine besondere Kunst. Der Begleiter muß jedem Sänger die Tonart hinlegen können, die er braucht, die seine Stimme erfordert. Man könnte glauben, daß sich der primäre Vorgang des Transponierens im Ohr abspielt. Prof. Raucheisen aber überrascht mit der Mitteilung, daß er mit den Augen transponiert. Er sieht gewissermaßen die transponierte Tonart über den Noten und berechnet sie genau wie ein Schachspieler.

Wir trafen ihn dieser Tage im Babelsberger Filmatelier. Auf dem Jahresprogramm der Ufa steht mit an erster Stelle „GPU“. Ritter will mit dieser Arbeit weiter anknüpfen an „Verräter“. Der Blick geht hier zurück und läßt entstehen, was Europa in den vergangenen Jahren erregt hat. In Paris verschwindet am hellen Tag ein zaristischer General, in Göteborg zerreißen mörderische Schüsse das

Wie notwendig für einen Begleiter die Fähigkeit des Transponierens ist, beweist er uns an einem Beispiel, wie er sie oftmals erlebt hat. Ein Konzert beginnt, der Begleiter sitzt am Flügel, der Empfangsapplaus ist voraus, der Sänger beginnt sein erstes Lied, das in Es-dur gesetzt ist, aber er singt es nicht in Es-dur, sondern plötzlich in Des-dur. Hier kann nur eins retten: schnell transponieren und in der neuen transponierten Tonart begleiten.

Bei jedem Konzert spielt die Akustik des Saales eine wichtige Rolle. Der Sänger muß seine Stimme danach einrichten, der Begleiter aber darf sich auf dem Podium nicht irritieren lassen. Für ihn ist einzig und allein das Verhältnis zur Stimme das entscheidende. Er muß den Sänger immer hören und verstehen. Plastisches Spiel hat nichts mit Stärke zu tun, plastisch spielen kann ich auch, wenn ich leise spiele. Erfahrung, Können und wahrer, ehrlicher Dienst am Solisten sind die Voraussetzungen für eine Begleitung, die uns Prof. Raucheisen als schöpferisch zu betrachten gelehrt hat.

Adolph Meuer

Karl Ritter — der politische Filmregisseur

Der Stabsoffizier des Weltkrieges, Maler und Graphiker in trügerischer Friedenszeit, später einer der fähigsten Produzenten der Ufa, ist erst im verhältnismäßig hohen Alter zur künstlerischen Berufung des Filmregisseurs gekommen. Karl Ritters erste selbständige Arbeit als Regisseur hieß „Weiberregiment“, der Versuch, sich mit einem gängigen bayrischen Stoff in der Filmindustrie durchzusetzen. Mit „Verräter“ hat er sich das Herz des Publikums und das Hirn der Fachwelt erobert. Ein Deutscher konnte damit beweisen, daß nicht nur die Amerikaner das Organ für die gefällige, raffiniert aufgezogene, bis zur letzten Szene packenden Filmreportage über das Unwesen der Feindspionage besitzen. „Unternehmen Michael“ und „Urlaub auf Ehrenwort“ haben seinen Ruf in jüngster deutscher Filmgeschichte gefestigt. Der Professor-Titel war die äußere Ehrung des Staates für reife, beispielhafte Filmgestaltung. Sein Gesamtwerk sagt aus, was wenige andere neben ihm in Anspruch nehmen können: daß der Film aus ehrlicher Überzeugung ein politisches Bildungsmittel sein kann und sein muß. Rückhaltloser Beifall, den „Urlaub auf Ehrenwort“, seine reifste und schönste Leistung, auch im neutralen Ausland fand, ist Beweis genug für die allgemeine Gültigkeit seiner menschlichen und künstlerischen Ansprache im Film.

Und neue, kommende Aufgaben für Ritter? Der Kopf steckt voller Pläne. Bevor er „GPU“ begann, hat der Professor eine über 5000 Flugkilometer führende Reise an die Ostfront mit dem jüngst verstorbenen Reichsminister Dr. Todt gemacht. Es ist vorgesehen, einen Spielfilm über die Organisation des Westwalls, der Reichsautobahnen und der Atlantikbefestigungen zu drehen. Der Auftrag ist heute verpflichtend denn je. Ein gleich aktueller, in seiner politischen Bedeutung vielleicht noch wichtigerer Stoff bietet sich ihm mit dem Problem der Landflucht an. Wir alle sind davon überzeugt, daß die Festigung unseres Volkstums in Zusammenhang mit der Erhaltung eines gesunden, starken Bauernstandes steht. Ritter will das Publikum mit einem Film in die Mitte zukünftiger Radikalmaßnahmen stellen, die das Dorf als Zelle glücklichen, ja, konfortablen Lebens zeigt.

Die große, abenteuerliche Gegenwart ist hier wie dort farbiger Hintergrund seiner Filme. Vor der Kulisse aber steht der Mensch und sein Lebensglück im Kampf mit den Konflikten. Wenn es gelingt, das Herz des Publikums an seinem Schicksal zu entzünden, so dürften Ritters Filme einen wesentlichen Beitrag für die innere Front bedeuten.

+ »Columbus« von Werner Egk erstmals in der Wiener Staatsoper. Mit der Erstaufführung des jüngsten Werkes des zeitgenössischen Komponisten Werner Egk »Columbus« in der Wiener Staatsoper fand der erste Tag der »Woche zeitgenössischer Musik« seinen festlichen Höhepunkt und Abschluß zugleich. Werner Egk bringt in losen Zusammenhang geschichtliche Bilder vom frühen Aufstieg des Entdeckers der Neuen Welt bis zu seinem Tode in völliger Einsamkeit und Verlassenheit. Es wäre falsch, dieses Werk als »Oper« im landläufigen Sinne zu bezeichnen. Auch Werner Egk lehnt diese Bezeichnung ab. Vieles in »Columbus« gemahnt an ein Oratorium. Neu ist in diesem Zusammenhang das Auftreten zweier Sprecher, die die kommenden Bilder gleichermaßen erläutern. Mit dieser Aufführung hat die Wiener Staatsoper sozusagen ein Neuland der Oper und des Musikdramas betreten.

Rundfunk

Ein Hörspiel im Deutschlandsender. Erich Ponto, Walter Frank und Karin Evans sind die Hauptdarsteller in der Hörzene »Der Roosevelt-Krieg« von Peter A. Horn, die der Deutschlandsender am Mittwoch, den 6. Mai, in der Zeit von 19.45—20 Uhr sendet. Die Szene stellt einen der interessantesten und entscheidendsten Augenblicke an der Vorgeschichte dieses Krieges dar.

Film

»Zwei in einer großen Stadt« heißt der Film der Tobis, der ab kommenden Freitag im Esplanade-Kino in Marburg zur Vorführung kommt und großen Beifall bezeugen wird. Die Reichshauptstadt war schon oft Hintergrund von Filmhandlungen — denken wir an die Tobisfilme »Frau Luna« oder »Das andere Ich« mit seinen Landschaftsbildern draußen am Wannsee, dessen Badestrand auch in den neuen Tobisfilm »Zwei in einer großen Stadt« eine gewichtige Rolle spielt.

Berlin ist die Stadt der Arbeit, der Vergnügungen, sie ist Schauplatz ersten Ringens um Anerkennung und heiterer Entspannungen — sei es in der Enge anheimelnder Gaststätten, oder in der Weite der Natur, die einen Kranz von Seen und Wäldern um die Hauptstadt legt. Der Filmtitel »Zwei in einer großen Stadt« läßt bereits erkennen, daß es nicht nur darauf ankommt, Berlin im Film zu zeigen, »Zwei in einer großen Stadt« — das bedeutet eine Verallgemeinerung des persönlichen Erlebens, wobei dem Begriff »Berlin« nur eine symbolische Bedeutung zukommt, denn das, was hier gezeigt wird, könnte sich in jeder Stadt ereignen — überall, wo junge Herzen im Gleichklang ihres Wesens zusammenschlagen. Mitten aus der Arbeitsphäre heraus führt das Schicksal zwei Menschen, einen Fronturlauber und eine Helferin des Deutschen Roten Kreuzes, zusammen, und ihre Erlebnisse bieten dem Zuschauer einen Spiegel dar, in dem er sich selbst wieder findet in Erinnerung an die Zeit der jungen, alles verklärenden ersten Liebe.

Ein Kurzfilm von Finnlands Kampf. Anlässlich eines Vortrags, den der finnische Professor Dr. Mansikka auf Einladung der finnischen Gesellschaft in Preßburg über das Finnland von heute hielt, wurde ein finnischer Kurzfilm unter dem Titel »So kämpft Finnland« vorgeführt, der Aufnahmen aus dem Winterfeldzug 1939/40 und den Krieg gegen die Sowjets von 1941 zeigt.

Blick nach Südosten

o. Die Ausstellung »Juden in Kroatien« eröffnet. In Agram wurde die Ausstellung »Juden in Kroatien« durch den kroatischen Innenminister Artukowitsch eröffnet. Sie gibt einen interessanten vielseitigen Einblick in die Entwicklung und die Verbreitung des Judentums in Kroatien und dem Balkan und zeigt auf, wie es den Juden gelang, in der ihnen eigenen Form sich führender Stellen in der Politik, der Wirtschaft und Kultur zu bemächtigen.

o. Rumänien Militärfürsorge neu geregelt. In diesen Tagen tritt die neue rumänische Militärfürsorge in Kraft, die allen Kriegsverletzten einen vielseitigen Schutz und umfassende Hilfe bietet. Nicht nur, daß die minderbemittelten Kriegsinvaliden mit Kleidern und Lebensmitteln aus Militärbeständen versorgt werden, wird ihnen sowie den Kriegswitwen und -waisen noch weitere wirtschaftliche Hilfe zuteil.

o. Griechenlands Kampf gegen den Schleichhandel. Die griechischen Behörden haben auf breiter Front den Kampf gegen die Schleichhändler aufgenommen. Erst kürzlich verurteilte die Athener Marktkommission einen Händler zu einem Jahr Verschickung und 6 Millionen Drachmen Geldstrafe, weil er die erteilte Transportbewilligung für 25 000 Okas Rosinen zu privaten Handelsgeschäften ausgenutzt hat.

Für Fahrzeuge der Feuerwehr und Polizei ist schon bei ihrer Annäherung sofort freie Bahn zu schaffen.

DAS SUMPFORGELWEIB

Roman von Maria Berchtenbreiter

Verleger-Rechtschutz durch Verlag O. Meister, Werdau

(17. Fortsetzung)

Doch als der grauweiße Steinwürfel des Moorhofes auftauchte, in dultblauer Ferne, vom Lichtgrün der Birken, vom Silbergewoge der Pappeln umrahmt, begann sein Herz stürmisch zu pochen. Und Georg Weidacher, der doch so gut Bescheid im alten und neuen Testament wußte, ahnte nicht, daß dies ein wenig auch das seligbange Herzklopfen des verlorenen Sohnes war, als er heimkehrend den Boden der Väter betrat.

Indessen stand die Walp bei ihren Birken am Straßenrand und verschmierte die Wunden an den Baumleibern mit einem Gemisch aus Lehm und Kuhmist. Um das Plaster noch haltbarer zu machen, hatte sie auf Rakes Anraten ein paar Handvoll Kälberhaare daruntergemengt, und wenn das klebrige Zeug trotzdem nicht recht haften wollte, wickelte sie noch einen Lappen aus Sackleinwand um den Stamm.

Die alte Rake schaute zu und klagte sorgenvoll: »Das sind keine Rindenwunden mehr, das sind schon Holzwunden. Wenn nur nicht der Baumfraß dazukommt, der böse Wucherkrebs!«

Die Walp antwortete nicht. Wie zu Stein erstarrt, blickte sie die Birken-

straße entlang, wo jetzt auf hüpfendem Rad eine große dunkle Gestalt ankam, die den Sattel schier zusammendrücken wollte mit ihrer Schwere und Massigkeit. Die Walp starrte und starrte. Ihr Gesicht war rot und heiß. Aber dann legte sich mit einem Male ein Vorhang darüber, eine tödliche Blässe.

Die alte Rake folgte ihrem Blick, bekam große, runde Augen, wußte aber mit dem anrückenden Besuch nichts Rechtes anzufangen. »Wer ist denn das?« flüsterte sie. »Ein geistlicher Herr?«

»Mein Bruder!« sagte die Walp. Ihre Stimme war spröde. Da erschien sofort auch die Wachsamkeit auf dem Gesicht der Greisin. Wie eine gute, treue Hündin drückte sie sich eng an die Walp.

»Hast Angst?« murmelte Rake. »Es geschieht dir nix! Ich bin bei dir!«

Rasch plückte die Alte drei Birkenblätter von einem tiefer hängendem Ast, pustete sie von ihrer Handfläche dem Ankömmling entgegen und bewegte lautlos die Lippen. Walp sah es und lachte ärgerlich: »Ach, Rake, du mit deinen wunderbaren Sprücheln! Bis jetzt haben sie wenig genützt.«

Georg Weidacher war vom Rad gesprungen. Die Geschwister standen sich gegenüber und fanden lange kein Wort.

»Komm' in die Stube!« sagte die Walp. »Drinn' ist's kühl!«

Sie ging ohne weiteres voraus, er folgte und schob das Rad hinter ihr in den Hausflur. Dabei maß sein Blick wie unter einem Zwang die stolzen Linien ihrer Ge-

stalt. Und er sah, daß sie ihm an Größe nicht nachstand.

Aber wie er nun so in den dämmrigen Hausflur trat und das entliehene Rad vorsichtig an die Wand lehnte, da versank mit einem Male die Gegenwart um ihn. Er fühlte, wie das alte Haus ihn empfing. Wie es ihn begrüßte mit einem streifenden Wangenhauch, der wie die kaum spürbare Zärtlichkeit einer Toten war. Mutter! Es überschauerte ihn. Auch er vernahm, genau so klar wie die Walp, daß der Moorhof Stimmen hatte.

Eine Erschütterung, die er sich krampfhaft zu verbergen bemühte, feuchtete ihm die Augen. Er erinnerte sich nicht, schon einmal auf ähnliche Weise seelisch berührt worden zu sein. Nicht einmal bei seiner glanzvollen Primiz, als seine alte Mutter mit so großen, ehrfürchtigen Augen, demütig vor ihm kniend und seinen Segen erbittend, zu ihm aufgeschaut hatte, und sogar bereit gewesen wäre, den geistlichen Herrn Sohn von jetzt an mit »Sie« anzusprechen, wenn er sich dies nicht großmütig verboten hätte. Nein, auch damals hatte er dieses brustzersprengende Erlebens nicht. Und später, als die Gewohnheit die Myrthe jenes Tages bestaubt hatte, war zuweilen eine erschreckende Leere in ihm gewesen, eine Erstarrung des Gemütes.

Mitten in der Stube stand noch immer die Walp. Sie spürte die Veränderung des Bruders, und ihr Herz, immer bereit, nach einem großen und guten Wort zu jagen, drängte sich ihr auf die Lippen:

»Georg — wenn einer von euch — du oder der Steffen — den Hof zur rechten Zeit übernommen hätt', mir wär's nur lieb gewesen. Ich hätt' euch gedient wie eine Magd. Mir ist es nicht ums Regieren. Ist hart und schwer für ein einschichtiges Weiberleut. Aber — der Hof kommt mir nicht in fremde Hand. Der bleibt unserm Blut. Und wenn du heut' kommen bist, mir wieder das Verkaufen anzuraten, dann — dann haben wir schon aus' red' mit-einander.«

Das sah der Walp ähnlich, so mit der Tür ins Haus zu fallen. Es kam ihr gar nicht in den Sinn, daß der Bruder etwa an ihr den schuldigen Respekt vermissen könnte. Gerade weil in diesem Augenblick das Blut in ihr so laut für den Bruder sprach, war sie aufgebrochen in einem freien Wort.

»Knöpf dir die Bluse zu! Wenn du ordentlich angezogen bist, reden wir weiter!«

Die Walp fuhr erschrocken mit beiden Händen nach dem Hals. Sie begriff nicht, daß der Bruder sich vor ihrer stolzen, zupackenden Art in diese kleine und lächerliche Ausflucht gerettet hatte. Einen Augenblick empfand sie Scham. Dann nur noch Zorn und Auflehnung.

»Mein Hals ist nicht giftig!« sagte sie mühsam beherrscht. Ihr Kopf flog in den Nacken mit der alten Walp-Bewegung. Dann verließ sie die Stube.

»So darfst mit der Walp nicht reden! Das ist der falsche Weg.«

Aus Stadt und Land

Warum eine Marktordnung?

Oft hört man hier und da Stimmen, die nach dem Zweck und Sinn der Marktordnung fragen. Früher, so meinen sie, sei das alles anders gewesen, da konnte jeder Erzeuger dem Verbraucher liefern was er wollte und der Hamsterei, besonders im Weltkrieg 1914—1918, waren Tür und Tor geöffnet. Während weitab von der Großstadt noch allerlei an Lebensmitteln zu haben war, standen die Menschen in den Millionenstädten viele Stunden Schlange, nur um ein Achtel Pfund Butter zu erhalten. Die Marktordnung, die bald nach der Machtübernahme im Reich eingeführt wurde und durch den Reichsnährstand, in der Untersteiermark durch die Landesbauernschaft Südmärk, ihre Lenkung erfährt, hat nun die Wege der geordneten Verteilung gewiesen.

Allein 4,5 Millionen Menschen leben in Berlin. Rechne sich nun jeder einmal aus, was er in einer Woche verzehrt, multipliziert er das mit 4,5 Millionen, vielleicht kann er sich dann ungefähr ein Bild von den Lebensmittelmengen machen, die in Berlin Tag für Tag zur Verteilung gelangen. Die Reichshauptstadt selbst produziert so nur einen verschwindenden Bruchteil der benötigten Lebensmittel. Der Berliner und auch jeder andere Deutsche im ganzen Reich bekommt aber heute trotz der durch den Krieg bedingten Transportschwierigkeiten und trotz sonstiger erschwerender Verhältnisse regelmäßig die ihm zustehende Lebensmittelmenge und darüber hinaus auch noch eine ganz ansehnliche Menge nichtbewirtschafteter Nahrungsmittel.

Weil die Versorgung reibungslos klappt, darum spricht man von dieser Arbeit nicht. Aber es scheint doch notwendig, einmal an die gigantische Aufgabe zu erinnern, die hier geleistet wird, damit jedem einzelnen zum Bewußtsein kommt, welche große Arbeitsleistung vollbracht werden mußte, um ihm satt zu essen zu geben.

Wenn sich die Lieferungsschwierigkeiten des Weltkrieges heute nicht wiederholen, dann ist das einzig und allein der Marktordnung des Reichsnährstandes zu verdanken. Durch diese Marktordnung wurden die jeweils kürzesten und zweckmäßigsten Wege für die einzelnen ernährungswirtschaftlichen Güter herausgeschält, Zuschuß- und Überschußgebiete aufeinander abgestellt, Lieferbeziehungen bereinigt und dergleichen mehr.

Jeder Verbraucher sollte immer an diese Vorleistungen für die Sicherung seiner Ernährung denken und dann auch von sich aus mithelfen, durch Vermeidung von unnützen Verderb die Ernährungslage zu verbessern. In ihr wirkt sich auch die Verbundenheit der Heimatfront aus.

Mit Stolz blickt der Städter auf den Landmann, der freudig seine harte Arbeit auf heimischer Scholle leistet, um dem Arbeiter in den Fabriken die notwendigen Lebensmittel zu sichern, weiß er doch, daß seine Scholle nur geschützt werden kann, wenn dem tapferen deutschen Soldaten durch den Arbeiter in den Fabriken auch die scharfe Waffe in die Hand gegeben wird. So ist die Marktordnung gerade in dieser Zeit schweren Ringens nicht nur ein Zeichen wohlgedachter Ordnung auf dem Ernährungssektor, sondern zugleich Sinnbild gemeinsamer Dienens an der deutschen Volks- und Schicksalsgemeinschaft.



»Die Werbung«

Von Hans Buresch

Der Hirnigel Toni ist ein alter Junggeselle. Aber jetzt ist er des Alleinseins müde und hält Umschau nach einer Frau.

Der Hirnigel Toni ist nicht mehr der jüngste, und der schönste und klügste ist er überhaupt auch in seinen besten Jahren nicht gewesen. Ja, so kommt es, daß er einsieht, er muß seine Ansprüche etwas heruntersetzen, wenn er zum Ziele kommen will.

Und dann stecken eines Tages seine Freunde doch die Köpfe zusammen und raunen sich die große Neuigkeit zu: »Jetzt wird es ernst!« »Mit der Schallereck Anna!«

Soso! Naja!

Und dann stecken sie erst recht die Köpfe zusammen!

Denn das sieht ja schließlich jeder, daß der Hirnigel Toni und die Schallereck Anna doch gar nicht zusammen passen! Wo doch der Hirnigel Toni fast der Vater sein könnte von der Schallereck Anna!

Freilich, sonst wäre ja gar nichts zu sagen gegen das Mädel!

Brav ist die Anna und wirtschaftlich! Na, und daß sie gerade kein Kirchenlicht ist, das wäre noch das wenigste gewesen!

Dafür hat ihre Mutter ein dreistöckiges Zinshaus und ein Sparkassenbuch noch obendrein!

Und die Anna ist das einzige Kind!

Perlender Rebensaft unserer Heimat

Ein Gang durch die Geschichte des untersteirischen Weines / Von Ing. Rudolf Reiter

Wenn vom steirischen Wein die Rede war, so hat doch jeder ganz unwillkürlich mit einer gewissen Wehmut an die vorzüglichen Weine des Unterlandes gedacht. Einem Steirer, der seine Heimat liebt, kamen die nach Beendigung des Weltkrieges neu entstandenen Bezeichnungen für das Unterland nur schwer über die Lippen, er dachte und sprach nur vom steirischen Unterland. So wollen wir Weinbauern und Weinbaufachleute unserem geliebten Führer mehr wie alle anderen danken, daß er das Unterland vom Serbenregime wieder befreit hat, daß es mit seinen rebenumkränzten Bergen und Hügeln wieder unser ist.

Nicht umsonst ist der Wein und der Weinbau im Unterland bekannt und Tausenden von untersteirischen Bauern war der Weinbau seit Jahrhunderten die wirtschaftliche Basis für ihren gesamten landwirtschaftlichen Besitz und ist es heute noch.

Eine wenn auch skizzenhafte Beschreibung des untersteirischen Weinbaues wäre unvollständig, würden nicht wenigstens einige historische Daten vorausgehen, die auf sein ehrwürdiges Alter hinweisen. In diesem Belange weiß Prof. Dr. Franz Leskosek, der die »Geschichte des Weinbaues in der Steiermark« geschrieben hat, genau Bescheid. Dieses Werk ist geradezu eine Fundgrube für historische Daten über den Weinbau, in der er nachweist, daß schon vor dem Jahre 276 Weinbau vorhanden war.

Noch verlässlichere Beweise geben die Ausgrabungen von Reben, Weinbaugeräten und Steinen in ornamentaler Form, die den Weinstock zeigen. In Pettau fand man einen prachtvollen Opferaltar, der dem Weingott geweiht war. Diese zwischen den Rebhängen der Bühlen und der Kollos gelegene Stadt scheint in alten Zeiten ein wichtiger Weinhandelsplatz gewesen zu sein, wurden doch dort große bauchige Krüge und andere für die Weinaufbewahrung bestimmte Tongefäße fabrikmäßig hergestellt. Leskosek schreibt, daß sich die Kunst und besonders die Plastik des Weinstockes seiner Blätter und Früchte bemächtigt und uns mehrfache Zeugen ihrer Wirksamkeit auf steirischem Boden hinterlassen hat, die in der Steiermark gefundenen mit Weinranken, Weinlaub, Trauben etc. geschmückten Grabsteine verstorbener Weingutsbesitzer oder Weinhändler weisen darauf hin.

Nach Leskosek ist der erste urkundliche Nachweis für den Weinbau im Unterland die am 20. November 890, von König Arnulf zu Mattighofen ausgestellte Besitzbestätigung. Es wird darin der Kirche von Salzburg der Besitz von Pettau bestätigt und in der Aufzählung des Zugehörigen besonders auch hundert Huben und zehn Weingärten (vermutlich in der Kollos) genannt. Er schreibt weiter: »Von allergrößter Bedeutung für die Ausbreitung des Weinbaues in Steiermark sind die Fortschritte des Christentums und die Errichtung der Klöster im Lande. Man brauchte Wein für den Gottesdienst und der Wein mußte naturrein sein, also suchte man ihn womöglich selbst zu produzieren.«

Der Weinbau Steiermarks hatte am Ende des 11. Jahrhunderts sehr schöne Ansätze, die sich im 12. und 13. Jahrhundert zu einer ausgebreiteten Kultur entwickelten. Die Vergrößerung des Weinbaubereiches nimmt in dem Maße zu, als die Besiedlung dichter und die Verkehrswege besser werden. Im 19. und 20. Jahrhundert gehört es im Unterland zum guten Ton, einen Weingarten zu besitzen. Das Wettstreben der bäuerlichen und bürgerlichen Besitzer in der Weinkultur sowie in der Güte der erzeugten Weine war das beste Mittel zum Aufstieg des Weines. Allerdings muß bemerkt werden, daß der Fortschritt im

Weinbau bis zum Auftreten der Reblaus der privaten Initiative überlassen blieb. Erst nach diesem Zeitpunkt setzt die öffentliche Hand ein.

Und nun zum Aufbau des Weinbaues selbst. Gerade vor hundert Jahren hat der von den Steirern geliebte und verehrte Erzherzog Johann entscheidend in die Geschichte des Weinbaues Steiermarks eingegriffen. Er entsandte den bekannten Ampelographen Franz Xaver Trummer, Lehrer am Versuchshof in Graz, in alle Weinbaugebiete des Landes und ließ die dort gebauten Sorten feststellen und fachlich beschreiben. Diese Arbeit ist dem berühmten Manne meisterhaft gelungen. In seinem Buche »Systematische Klassifikation und Beschreibung der im Herzogtum Steiermark vorkommenden Rebsorten« das 1841 (Nachtrag 1855) erschienen ist, sind alle Sorten genau beschrieben, nach Klassen eingeteilt und Schnitt sowie Erziehung festgelegt.

Nachdem der Weinbau im Unterland eine so große Bedeutung besaß, war auch der Drang nach einer weinbaulichen Ausbildung und der Heranbildung tüchtiger junger Leute außerordentlich groß. Dem Rechnung tragend, fühlte sich der Landesauschuß von Steiermark veranlaßt, im Jahre 1871 die Weinbauschule in Marburg a. d. Drau zu gründen. Bekannte Männer wie Hermann Goethe, Heinrich Kalmann und Franz Zweifler machten diese Anstalt zu einer gediegenen weinbaulichen Bildungsstätte, deren Ruf weit über die heimatischen Grenzen drang. Dem Direktor Hermann Goethe ist der glückliche Wurf bei der Züchtung von Unterlagsreben gelungen, die Sorte Rupestris Goethe Nr. 9 zu finden, die bei uns heute noch eine wesentliche Rolle spielt. Die Schule bildete die meisten führenden Männer des steirischen Weinbaues heran.

m. Johann Gangl sprach in Gonobitz. Vor kurzem fand im vollbesetzten Saal der Deutschen Jugend in Gonobitz ein Lichtbildervortrag über das Thema »Höhlenforschung in der Steiermark« statt. P. g. Johann Gangl schilderte an Hand herrlicher Naturaufnahmen die Schönheit der untersteirischen Höhlen und Grotten und fand in den zahlreich erschienenen Volksgenossen ein dankbares Publikum.

Sie schaffen das Brot aus der Erde

Der Gauleiter ehrt verdiente Bauern und Bäuerinnen am Tag der nationalen Arbeit

Gauleiter Überreither empfing am Samstag in der Burg in Graz eine Reihe von Bauern und Bäuerinnen, sowie Landarbeiter aus allen Kreisen der Steiermark, die im letzten Jahr unter schwierigsten Umständen Hervorragendes in der Erzeugungsschlacht geleistet haben und nunmehr auch im Frühjahrsanbau bereits vorbildlichen Einsatz bewiesen haben. Viele der hochbetagten Bauern und Bäuerinnen müssen die Arbeiten in Haus, Hof und Feld während des Krieges mit doppeltem Fleiß versehen, da ihre Söhne unter den Waffen stehen, um die Scholle zu verteidigen. Mancher der Bauern, der schon im Altenteil die verdiente Ruhe nach einem Leben voll Mühe und Plage genoß, hat wieder den Pflug ergriffen und führt in jeder Beziehung wieder die Zügel am Hof des Erben. Gleich wie es auch Bäuerinnen gibt, die neben einer großen Kinderschar

Arbeitslagung der steirischen Landräte

Auf der Burg in Graz fand eine umfangreiche Arbeitslagung der steirischen Landräte statt, die sich besonders mit aktuellen Fragen auf den verschiedensten Gebieten der Kriegswirtschaft befaßte. Es sprachen Gauwirtschaftsberater Fleischmann über die allgemeine Lage der deutschen Wirtschaft und über wirtschaftliche Sonderprobleme der Steiermark, ferner Landesbauernführer Hainzl über die Ernährungslage und die Frühjahrseinstellung, Abteilungsleiter Pistauer vom Landeswirtschaftsamt Salzburg behandelte Sonderfragen der gewerblichen Versorgungswirtschaft im Wehrkreis XVIII. Die Neuordnung der Bauwirtschaft auf Grund der jüngsten Maßnahmen des Generalinspektors Speer und die gegenwärtigen Schwierigkeiten im Straßenbauwesen wurden von Regierungsbaurat Dipl. Ing. Traninger und Regierungsoberbaurät Dipl. Ing. Schreyer dargelegt. In einer ausführlichen Aussprache der Landräte ergaben sich weitere Maßnahmen zu der durch Erlass des Führers angeordneten allgemeinen Verwaltungsvereinfachung. Es darf auch von dem einzelnen Volksgenossen erwartet werden, daß er auf die kriegsbedingte Belastung der Verwaltung und den Vorrang kriegswichtiger Aufgaben dadurch Rücksicht nimmt, daß er rein persönliche Wünsche, die kriegsmäßig gesehen unwichtig sind, schon von sich aus zurückstellt und nicht erst an die Verwaltungsbehörden heranträgt. Regierungspräsident Dr. Müller-Haccius unter dessen Vorsitz die Tagung stand, schloß mit allgemeinen Ausführungen über die besonderen Aufgaben und Pflichten der Verwaltungsbeamten.

m. Vortrag über »Das Krebsproblem«. Wie schon berichtet, findet heute, Mittwoch, den 6. Mai, im Marburger Lichtspielhaus am Domplatz ein interessanter Aufklärungsvortrag über das Krebsproblem statt. Primarius Dr. W. Wessely, Pettau, wird dabei über das Wesen und die Behandlung dieser Krankheit.

auch noch für den Hof des eingerückten Mannes zu sorgen haben, den sie treu und umsichtig verwalten.

Der Gauleiter würdigte in warmen Worten ihre vorbildlichen Leistungen im Dienste der Ernährung, in der Milch- und Butterablieferung, in der Umlageerfüllung für die Wehrmacht und sprach ihnen allen namens des Führers Dank und Anerkennung aus. Landesbauernführer Hainzl gab für das steirische Landvolk das Versprechen ab, auch fürderhin mit ganzer Kraft alles dazunutzen, daß unserem Volk aus unserem Boden Brot und Nahrung werde. Im anschließenden Beisammensein waren diese Vertreter einsatzfreudigen steirischen Bauerntums Gäste des Gauleiters in den Sälen der Burg, wobei der Gauleiter regen Gedankenaustausch über die Sorgen des Landvolks pflegte.

verliert die Schallereck Anna aber doch ihre Selbstbeherrschung: »Nein!!! Ja, aber warum denn?« — »Sie hat gesagt... Sie... sie heiratet nicht mehr!«

Tolle Antworten

Friedrich der Große hatte eine große Hochachtung vor den Franzosen, nicht nur vor ihrer Kunst und Wissenschaft, sondern auch vor den französischen Soldaten. Doch hatte er verfügt, man weiß nicht warum, daß kein Franzose als Rekrut für seine Armee angeworben werden dürfte.

Eines Tages meldete sich bei Hauptmann von Lindberg ein junger Franzose und äußerte den Wunsch, in der preußischen Armee dienen zu dürfen. Der Hauptmann wies ihn erst ab, dann schwankte er. Da es sich hier um einen besonders stattlichen, sympathisch aussehenden Menschen handelte, mochte er nicht auf ihn verzichten und stellte ihn nach kurzer Überlegung in sein Bataillon ein. Der Hauptmann wußte, daß der König, wenn ihm bei der Musterung irgendein Soldat besonders gefiel, auf diesen zuzugehen pflegte, um drei Fragen an ihn zu richten, und zwar immer in derselben Reihenfolge. Erstens: Wie alt bist du? Zweitens: Wie lange dienst du? Drittens: Bekommst du deine Lohnung und deine Montierungsstücke richtig?

Da der Hauptmann annahm, daß der König auf diesen prächtigen, gut aussehenden Soldaten sehr bald aufmerksam werden würde, übte er ihm zunächst die drei notwendigen Antworten ein, den der Mann verstand noch kein Wort Deutsch. Auf die erste Frage: wie alt bist du? hatte er zu antworten: vierundzwanzig Jahre. Auf die zweite Frage: wie lange dienst du? ein Vierteljahr. Auf die

dritte, die nach dem richtigen Empfang von Lohnung und Montierungsstücken: beides richtig. Majestät. Der junge Franzose lernte die ihm vorgesprochenen Worte auswendig, freilich wie ein Papagei, ohne ihren Sinn zu begreifen.

Bei der nächsten Musterung schritt der König die Front ab, sah sich die einzelnen Leute an, blieb, wie Hauptmann von Lindberg vermutet hatte, vor dem jungen Franzosen stehen, sah ihn wohlgefällig an und richtete die drei bekannten Fragen an ihn. Unglücklicherweise änderte er aber diesmal die Reihenfolge und fragte zunächst:

»Wie lange dienst du?«

»Vierundzwanzig Jahre«, erwiderte der Franzose im klarsten Deutsch.

Der König glaubte, er höre nicht richtig und fragte weiter: »Wie alt bist du?«

»Ein Vierteljahr«, entgegnete der Rekrut und meinte seine Sache gut zu machen.

Friedrichs Augen funkelten vor Zorn. »Kerl, entweder bin ich verrückt — oder du bist es!«

»Beides richtig, Majestät«, war die strahlende Antwort.

Der König stand wie angedonnert und griff sich fassungslos an die Stirn.

Jetzt trat Hauptmann von Lindberg, dem der Angstschweiß auf der Stirn stand, einen Schritt vor und gab die nötigen Erläuterungen.

Der König war erst unwillig, daß man gegen seinen Befehl einen Franzosen eingestellt hatte, dann aber lachte er herzlich über die Komik des Ganzen und ließ den Franzosen bei der Armee.

Hans Bethge.

Entgegenkommenden Fahrzeugen ist rechtzeitig und mit genügendem Abstand rechts auszuweichen!

(Scherl-Bilderdienst-M)

Kraftwagen für unsere Schwer- versehrten



(Scherl-Bilderdienst-M.)

Im Auftrag des Oberkommandos der Wehrmacht hat jetzt die Heeres-Sanitätsinspektion ein Gerät entwickeln lassen, das den doppelt beinamputierten und gehbehinderten Schwer-versehrten eine große Hilfe bedeutet. Es ermöglicht, Kraftfahrzeuge lediglich mit den Händen, also ohne Beine, zu bedienen. Das Gerät kann an der Lenksäule jedes serienmäßig hergestellten Kraftwagens angebaut werden, ohne seine normale Verwendung zu beeinträchtigen. Es ist denkbar einfach zu handhaben. Wie unser Bild zeigt, werden Kupplung und Fußbremse durch einen rechts neben dem Steuerrad angebrachten Handhebel betätigt. An diesem Handhebel befindet sich auch ein Griff, mit dem Gas gegeben wird. Die Zulassung dieser von einem Spandauer-Werk hergestellten Neuerung für den Straßenverkehr ist besonders gesichert.

III. Interessante Antrittsvorlesungen an der Grazer Universität. Akademischem Brauchtum entsprechend werden in dem eben beginnenden Sommersemester die im vergangenen Jahr neu ernannten Professoren der Universität in einer Reihe von jedermann zugänglichen Antrittsvorlesungen wichtige Gegenstände ihres Fachgebietes behandeln, die allgemeinem Interesse begegnen. Am 6. Mai wird der neue Direktor der medizinischen Klinik Professor Dr. Ferdinand Hoff über „Steuerungseinrichtungen des Organismus in Gesundheit und Krankheit“ sprechen. Am 13. Mai folgt die Antrittsvorlesung von Prof. Dr. Hans Jeschke über „Rousseaus politische Ideologie im Blickpunkt deutscher Gegenwart“. Am 20. Mai hält der Direktor des Kriminologischen Institutes Prof. Dr. Ernst Seelig eine Vorlesung „Der Mensch und sein Verbrechen“ — über den Einfluß kriminologischer Forschung auf die strafrechtliche Schuldlehre. Der zum Honorarprofessor ernannte Regierungspräsident in der Steiermark Prof. Dr. Otto Müller-Haccius spricht am 27. Mai über das Thema „Vom Wesen der großdeutschen Verwaltung“. Am 3. Juni folgt die Antrittsvorlesung des Gauhauptmannes Prof. Dr. Armin Dadiou, der zum Direktor des Institutes für theoretische und physikalische Chemie ernannt wurde und über „Die Naturwissenschaften im neuen Reich“ sprechen wird. Am 10. Juni hält Prof. Dr. Fritz Schachermayr seine Antrittsvorlesung über „Alexander der Große und der Weltreichsgedanke“. Der Ort der einzelnen Antrittsvorlesungen, die jedesmal Mittwoch von 12 bis 13 Uhr stattfinden, wird noch im einzelnen bekanntgegeben.

An unübersichtlichen Stellen ist das Überholen für Fahrzeuge aller Art verboten.

Wirtschaft

Das untersteirische Rebenland

Von Ing. Rudolf Reiter, Abteilungsleiter, Landesbauernschaft Südmark

Mitten in die vielversprechende Aufbauarbeit, die die Steiermark dem Weinbau des Unterlandes vor siebzehn Jahren immer stärker zuteil werden ließ, wurde diesem Bemühen ein unerwarteter Halt durch die Reblaus geboten. 1880 wurde sie zum erstenmal in Wisell bei Rann festgestellt. 1886 hat man die Reblaus bereits in der Kollos (bei Pettau), 1888 in Jahring, 1889 in Burgwald, 1890 in Wachsenberg (alle Orte im Kreis Marburg) und 1891 in Luttenberg gefunden. 1900 war schon die ganze Untersteiermark verseucht. Die Verheerungen, die durch die Reblaus verursacht wurden, waren unvorstellbar. Die verseuchten Weinberge mußten raschestens gerodet und neu angelegt werden. Die vom österreichischen Staat angeordnete Rodungspflicht machte die Weinbauern, die sich um ihr Vermögen und ihre Wirtschaft gebracht sahen, derart mißmutig und kopfscheu, daß im Jahre 1883 in Wisell bei Rann eine Bauernrevolte ausbrach, die nur mit Militärgewalt unterdrückt werden konnte.

Alle maßgebenden Faktoren haben das Äußerste getan, dieses Unheil von den fleißigen Bauern abzuwenden. Die steiermärkische Sparkasse hat als erste unverzinsliche Darlehen hinausgegeben und damit die Länd- und Staatsverwaltung veranlaßt, dasselbe in noch viel größerem Umfange zu machen. Auf diese Weise wurden den unbemittelten Weinbauern Gelder in die Hand gegeben, die zwölf Jahre unverzinslich und in weiteren zwölf Jahren ratenweise rückzahlbar waren. Bis einschließlich 1913 wurden 5 1/2 Millionen Kronen an Darlehen hinausgegeben.

Die ersten Pfropfreben

Obwohl zu dieser Zeit so gut wie kein Fachmann auch nur eine Ahnung von der Brauchbarkeit amerikanischer Unterlagsreben sowie von der Veredelung hatte, wurden schon 1885 die ersten Pfropfreben in der Umgebung von Rann gepflanzt. Seit 1880 zogen Hermann Goethe und sein Nachfolger Heinrich Kalmann amerikanische Unterlagsreben aus Samen, welche zum Teil direkt aus Amerika, zum Teil aus Frankreich eingeführt wurden. Die gewonnenen Unterlagen wurden an der Schule und in allen möglichen Teilen des Weinbaugebietes versuchsweise verwendet und besonders auf die Kalkwiderstandsfähigkeit geprüft.

Ein Unglück kommt selten allein. Um die Mitte der 80iger Jahre mußte mit der Bekämpfung der Peronospora auch noch begonnen werden. Schlag auf Schlag traf die verzweifelten Weinbauern. Wie leicht zu denken ist, wurde die Peronospora mit der Reblaus verwechselt. Auch im Belange der Peronosporabekämpfung war man noch in den Kinderschuhen, mußte doch erst ein sicher wirkendes Mittel sowie die notwendigen Apparate gefunden werden. Wiederholt ist es vorgekommen, daß das, was die Reblaus noch nicht vernichtet hatte, durch die Peronospora zugrunde gegangen ist.

Winzerschulen werden gegründet

Der steirische Landtag und Landesausschuß hatte aber mit einer bewundernswürdigen Schnelligkeit und Sicherheit die notwendigen Maßnahmen getroffen, um den Weinbauern jede Hilfe zu bringen. 1890 beschließt der Landtag Winzerschulen zu errichten, damit die Weinbauern rasch genug in die Geheimnisse des neuen Weinbaues eingeweiht werden. In den folgenden Jahren wurden 7 Winzerschulen gegründet. Außerdem wurden 3 amerikanische Unterlagsweinberge mit einer Fläche von zusammen 30 ha, 36 Demonstrations-Musterweinberge mit je 1 Schnittweinberg, 1 Rebschule und einem Musterertragsweinberg mit einer 10jährigen Dauer und eine große Anzahl sogenannter Flugmusterweinberge geschaffen.

Das Land Steiermark unterhielt gleichzeitig 5 Zentralrebeschulen, in welchen jährlich 70000 bis 100000 Veredelungen hergestellt wurden. Dies alles wäre nie so zur

Wirkung gekommen, wenn nicht auch der notwendige Beratungsapparat aufgezogen worden wäre. Im Weinbaugebiet waren 2 Weinbauwanderlehrer und 6 Weinbauinstruktoren unter der Führung eines Landesweinbaudirektors eingesetzt. Diese hatten die Aufgabe, bei der Neuanlage die Weinbauern über den neuesten Stand der Dinge zu orientieren, bei einer Darlehensgewährung zu bestimmen, ob die Lage und Sorte geeignet ist, die Weinbauern in der Technik des Rigolens, der Pflanzung sowie Pflege genauestens zu unterweisen und die Durchführung mehrerer Male des Jahres zu überwachen. In diesem Zusammenhang muß erwähnt werden, daß damals schon eine Vereinfachung und Verbesserung des Rebensortiments durchgeführt wurde. Alle alten ungeeigneten Sorten wurden von den Landesrebeschulen nicht mehr veredelt und auf diese Weise bestätigt. Es wurden schon zu dieser Zeit beim Aufbau des Gebietes ganz dieselben Prinzipien verfolgt, wie sie heute geboten erscheinen. Ein Darlehen wurde nicht zur Auszahlung gebracht, wenn die Sorte, die Reihenweite oder die Pflegemaßnahmen nicht genau eingehalten wurden.

Nach nicht allzulanger Zeit folgten den Landesrebeschulen auch große Privatbetriebe. Zu den öffentlichen und privaten Großrebeschulen gesellte sich 1905 die erste Rebeschulgenossenschaft in Jurschitz bei Pettau, die jährlich 2 Millionen Reben veredelte. Außerdem gab es noch eine Anzahl kleine Genossenschaften, wie auch kleine Privatrebeschulen. Der Gedanke gemeinschaftlicher Arbeit und Erzeugung ist damals wie auch heute wieder aus der Zeit der Not geboren. Zu Anfang des Jahrhunderts konnten in allen Rebeschulbetrieben zusammen jährlich bis 1500000 Veredelungen erzeugt werden. Daß es anfänglich schwere Mißerfolge gab, ist klar. Durch zähes Vorwärtstreben aller maßgebenden Faktoren wurde auch das überwunden.

Wie schon erwähnt, wurde mit der Umstellung auf amerikanische Grundlagen 1885 begonnen und kann die Zeit zwischen 1900 bis 1914 als Optimum bezeichnet werden. Tatsache ist, daß in einem Zeitraum von nicht ganz 20 Jahren rund 30000 ha Weinbaulfläche amerikanisiert war. Eine Leistung, die ihresgleichen sucht, wenn dabei bedacht wird, daß die Veredelung, Auswahl der Unterlage und was alles noch dazu gehört in den tiefsten Anfängen steckte und keinerlei Vorbilder vorhanden waren.

Das alles und noch vielmehr wurde mit deutschem Geist, mit deutschem Geld und deutschen Männern gemacht.

Bedeutung unseres Weinbaus

Um dem Nichtkenner nur einen Begriff von der Bedeutung des Weinbaus im Unterland zu geben, muß ich noch einige Zahlen anführen. Aus einer Statistik aus der Zeit knapp vor dem Weltkrieg geht hervor, daß die gesamte Steiermark 34057 ha Weingartenfläche hatte. Nach einer Erhebung im Jahre 1936 stellt sich das Weinbaugebiet des nicht abgetrennten Teiles mit 33000 ha dar. Es müßten sonach rund 30000 ha Weingartenfläche im Unterland vorhanden sein. Jugoslawien hat im Jahre 1930 ein Verbot für Hybriden herausgegeben und es wurden daraufhin nicht geringe Flächen gerodet und vielfach nicht mehr besetzt, wie auch manche Fläche wegen der ganz enorm niedrigen Weinpreise nicht mehr zum Aussatz kamen. Die letzte jugoslawische Statistik weist 18684 ha Weingartenfläche im wiedergewonnenen Teil der Steiermark aus. Ob diese Zahl richtig ist, wird eine Überprüfung zeigen. Ich glaube, daß sie zu nieder ist.

Das untersteirische Weinbaugebiet ist landschaftlich ebenso reizvoll wie das Weinbaugebiet nördlich der bisherigen Grenzen. Es ist teilweise hügeliges bis gebirgisches Land, welches sich nach Süden zu mehr verflacht. Wie das Landschaftsbild ständig wechselt, ebenso verschieden sind auch die Böden nach ihrer Struktur und Entstehung. Die Weinberge in den Windischen Bühnen stehen zum Teil auf Ton- und Lehm- böden, zum Teil auf Tonmergel (Opok oder Lapor genannt), aber auch auf Löß und sogar auf Leithakalk, mergeligem und sandigem Schiefer wie auf Sandstein und Schotterboden. Ebenso ist es im Gebiete um Radkersburg mit den Böden bestellt. In dem Teil zwischen Friedau und Luttenberg sind zumeist sandige und schotterige Lehm- und kalkigen Sandstein. Ganz ähnlich stellt sich das Gebiet um Pettau bezüglich Bodenverhältnisse dar. Dagegen sind die Weinbergsböden am Fuße des Poßruck Verwitterungsprodukte des Glimmerschiefers und Nordblendegesteines. Im Gebiete des Bachergebirges herrscht Ton und Lehm vor, die Riede um Pickern weisen Mergelschiefer, mergeligen Sandstein und Konglomerate auf. Im Weinbaugebiet um Cilli sind Hornblendetrachyt und Hornblendetrachyttuffe, im Weinbaugebiet Save-Sotlatal ist zumeist der Kalk bodenbildend.

Um sich einigermaßen in dem gesamten Weinbaugebiet zurecht zu finden, ist es zweckmäßig, eine Einteilung zu treffen, die durch Orte, Gebirgszüge oder Täler gekennzeichnet ist.

Die sieben Weingebiete

Wir treten in der südöstlichsten Ecke des Reiches über die Mur und sind schon im Weinbaugebiet von Radkersburg mit den wichtigsten Orten Korschbach, Kapel-

Sport und Turnen

Donawitz in Marburg

Am kommenden Sonntag nehmen die Punktspiele der steirischen Gauklasse wieder ihren Fortgang. In Marburg stellt sich uns die Elf des BSG Donawitz vor, die zu den aussichtsreichsten Titelanwärtern zählt. Rapid-Marburg wird diesmal wiederum eine schwere Kraftprobe zu bestehen haben, zumal zwei wichtige Zähler zur Vergebung kommen. In Cilli tritt die dortige Sportgemeinschaft gegen die Grazer Reichsbanner an, die gegenwärtig über die spielstärkste Grazer Mannschaft verfügen. Ferner spielen noch Rosental gegen Kapfenberg, Grazer SG gegen GAK und Zeltweg gegen Leibnitz.

Klagenfurt Oberkrain 5:2 (4:0). Ohne die Spieler des LSV trat die Klagenfurter Stadtelite auf heimischem Boden einer Auswahlmannschaft von Oberkrain gegenüber und erzielte mit 5:2 (4:0) Toren einen schönen Erfolg.

len, Janischberg usw. Daran schließt sich das Gebiet Luttenberg mit Jerusalem, Eisen- tüt, Schützenberg usw. Als nächstes Gebiet ist das von Friedau mit Luttenberg, Groß- sonntag, St. Thomas, St. Nikolai, St. Wolf- gang zu nennen. Ferner das Pettau- Weinbaugebiet mit den Lagen der oberen, mittleren und unteren Kollos bis Sauritsch. Das Marburger-Gebiet mit den Bühnen, die bis über die frühere Reichsgrenze rei- chen, und den Ausläufern des Poßruckgebir- ges. Weiter das Bacher- und Picken- Weinbaugebiet mit Gonobitz, Windisch- lestritz, Radisell und Johannsberg. Als letztes und nördlichstes nenne ich das Wein- baugebiet des Save- und Sotlatal mit Rann und Wisell.

Die Anordnung der Gebiete läßt keines- wegs einen Schluß auf Fortschrittlichkeit der Weinkultur oder auf die Güte der dort er- zeugten Weine zu, sondern beruht nur auf geographischen Erwägungen.

Ich habe vorher erwähnt, daß bei der Um- stellung auf amerikanische Unterlagen eine Sortenrevision vorgenommen wurde. Vor dieser Periode waren besonders vertreten die Sorten Heunisch, der Weiße Wippacher, der Grünhainer, der Weiße Elbling, der Blaue Blank Tantovina, Grüner Kaniql, Mehl- weiß, in geringerem Ausmaß der Gelbe Mus- kateller und der Gelbe Mosler. Alle mit Ausnahme der zwei letzten Sorten waren Massenträger, die keinen Wein besonderer Güte zu liefern in der Lage waren. Jetzt stellt die Hauptmasse der Welschriesling und Silvaner dar. Jedoch sind die folgenden Sorten in den verschiedenen Gebieten je nach Lage mehr oder weniger verbreitet; das sind der Gelbe Mosler (Luttenberg) Sauvign- on, Weißer Riesling, Morillon blanc, der Rote Traminer und der Weiße Burgunder. Im Unterland findet sich auch eine Sorte, die nur dort in größeren Flächen angebaut ist, die Bouviertraube. Sie heißt hier im Volksmund „Spezial“. In verschwindend klei- nem Ausmaße konnten noch der einst so beliebte Gelbe Muskateller sowie der Graue Burgunder, Neuburger und verschiedene ge- ringwertige Massenträger (Elbling) vor.

Qualitätsweine

Die im Unterland erzeugten Weinqualitäts- ten sind weit über die Landesgrenzen be- kannt. Weine verschiedener Gebiete erlang- ten durch ihre Güte einen derartigen Ruf, daß sie zu Typenbezeichnungen bester Qua- litätsweine geworden sind, z. B. Luttenber- ger, Eisentürer, Kerschbacher, Nachtigaller, Herzogberger, Johannsberger, Lichtenegger und noch eine Reihe anderer.

Es würde viel zu weit führen, die Eigenart der Weine der einzelnen Lagen zu beschrei- ben. Der Typus des untersteirischen Weines ist voll, kräftig, dabei nicht plump, sondern rassig durch seine angenehme Säure und ausgezeichnete Blume. Bei diesen Weinen trifft es in vollem Umfange zu, wenn es heißt: „Wein ist Sonnenschein, den die Re- ben fingen ein“. Dr. Eduard Hotter, der erste Direktor der Landes-Versuchsanstalt in Graz gab in seiner Broschüre „Monographie stei- rischer Weine“ einen sehr klaren Überblick über den chemischen Aufbau und die son- stigen Eigenarten der Weine. Diese Arbeit beruht auf einer jahrelangen Untersuchungs- tätigkeit sowie auf seinen in der Praxis ge- sammelten Erfahrungen.

Mehr als 20 Jahre war das Unterland vom Mutterland getrennt. Der Weinbau hat in dieser Zeit, wie leicht denkbar, keinerlei Fortschritte gemacht, er ist vielmehr durch die Armut der Bevölkerung, durch die ab- norm niedrigen Preise und nicht zuletzt durch das Verschwinden des wertvollen deutschen Elementes in keine gerade rosige Lage ge- kommen. Wir wollen antreten Mann für Mann und die einst von deutschen Men- schen geschaffenen Werte wieder ihrer Geltung zuführen, den Weinbau und ganz besonders die Kellerwirtschaft heben.

An dieser Stelle kann ich es mir nicht versagen, auf den einzigen noch lebenden Weinbaupionier des Unterlandes, Landes-, Obst- und Weinbauinspektör i. R. Okono- mierat Alois Pirstinger hinzuweisen. Er hat den Neuaufbau von Beginn bis zum Ende miterlebt und sei eine ganze Kraft hierfür ein- gesetzt. Und wenn es jetzt gilt, die Mannen Unterlandes in sichere Hut und Führung zu antreten zu lassen, um den Weinbau des nehmen, dann bleibt Pirstinger nicht zu Hause, er will den friedlichen Kampf in der ersten Reihe mit uns Jungen fechten — zum Dank an unsern Führer!

De

Marburger Zeitung

gehört

in jede Familie des Unterlandes!

Garantol-Wink Nr. 5

Glasklar muß die Garantol-Lösung - nach Niederschlag der unlöslichen Teile - immer sein! Ist doch einmal ein Ei gepolzt und damit die Lösung trüb geworden, müssen alle einwandfreien Eier in eine frische Garantollösung umgelegt werden.

Garantol konserviert Eier über 1 Jahr

— und was wichtig ist: die Eier können jederzeit unbedenklich entnommen und zugelegt werden!

Pettauer Singgemeinschaft

Proben: Jeden Freitag um 20.15 Uhr in der Musikschule für Jugend und Volk

Anmeldungen beim Steirischen Heimatbund, Amt Volksbildung, Färbergasse 3

Stadttheater Marburg/Drau

Mittwoch, den 6. Mai, 20 Uhr
Geschlossene Vorstellung für die Wehrmacht
Die lustigen Weiber von Windsor
Komisch-phantastische Oper in 6 Bildern
von O. Nicolai
Kein Kartenverkauf

Donnerstag, den 7. Mai, 20 Uhr
Erstaufführung
LA TRAVIATA
Oper in 4 Akten von G. Verdi



für leidende Beine der Frauen, die viel stehen und gehen, in verschiedenen Preislagen.
Beratungsstellen:
ZUM INDIANER, Graz, Herrengasse 28
neben Café Herrenhof.
GUMMIHOF, Graz, Sporgasse 4
neben Luegg, sowie
FRAUENHEIL, Graz, Albrechtgasse 9
Verlangen Sie Masskarie

Gebe den geschätzten Kunden bekannt, daß die Firma

Singer-Nähmaschinen A.-G.
Marburg

vom Adolf-Hitler-Platz in die
Herrengasse 23 übersiedelt

Der beauftragte Wirtschafter:
Viktor Lausch.

4062

Dringend gesucht

1 werden für zwei Schriftleiter und eine Schriftleiterin der „Marburger Zeitung“ je
gut möbliertes Zimmer
Angebote unter „Nur linkes Drauf“ an die Verlagsleitung der „Marb. Ztg.“

3728

Achtung! Wichtig!

Soeben erschienen:

Verordnungs- und Amtsblatt

des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Nr. 79 vom 29. April 1942

INHALT:

Verordnung über die Freimachung von Kanzlei- und sonstigen Räumen für Wohnzwecke vom 16. April 1942
Verordnung über den Vertrieb von Pflanzkartoffeln in der Untersteiermark vom 20. April 1942
Verordnung über Kreditabkommen mit ausländischen Bankenausschüssen (Stilhalteabkommen) vom 24. April 1942
Verordnung über Maßnahmen bei Dienstpflichtverweigerung vom 27. April 1942
Bekanntmachung über die Erfassung von Schutzangehörigen in der Untersteiermark für die Sonderdienstpflicht vom 25. April 1942
Anordnung über jagdliche Gemeinschaftsversicherung gegen Haftpflicht vom 24. März 1942
Bekanntmachung über Kennzeichenverlust vom 22. April 1942
Einzelpreis 10 Rpf.

Erhältlich beim Schalter der

**Marburger Verlags- u. Druckerei-
Ges. m. b. H.**
Marburg Drau, Badgasse 6

bei den Geschäftsstellen der „Marburger Zeitung“
IN CILLI, Adolf-Hitler-Platz 17, Buchhandlung der Cillier Druckerei
IN PETTAU, Herr Georg Pichler, Ungartorgasse
und bei den sonstigen Verkaufsstellen.

Bezugspreis: Monatlich RM 1,25 (stets im voraus zahlbar).
Bezugsbestellungen werden bei den Geschäftsstellen der „Marburger Zeitung“ und im Verlag, Marburg-Drau, Badgasse 6, angenommen.

Steirischer Heimatbund - Amt Volksbildung
Kreisführung Marburg-Stadt

Dienstag, den 12. Mai 1942

Heimatbundsaaal

Beginn: 20 Uhr

KONZERT
Lieder und Kammermusik von
MARX JOSEPH

Ausführende:

Liga Doroghy, Agram, Sopran
Prof. Hugo Kroemer, Graz, Klavier
Konzertmeister Walter Schneiderhan, Graz, Violine
Rudolf Stepnicka, Graz, Cello
Prof. Hermann Frisch, Marburg, Liedbegleitung

Eintrittskarten im Vorverkauf in der Verkaufsstelle des Amtes Volksbildung (Tegetthofstraße - Ecke Gerichtshofgasse), sowie an der Abendkasse zum Preise von 1.50 — 3.50 RM. 4044

Steirischer Heimatbund - Amt Volksbildung
Kreisführung Marburg-Stadt

Mittwoch, den 6. Mai 1942, Lichtspielsaal Domplatz, um 20 Uhr, Vortrag

Das Krebsproblem

Es spricht: Primarius Dr. W. Wessely, Pettau.
Eintrittskarten RM 0,60, für Wehrmachtangehörige RM 0,30 in der Kartenverkaufsstelle des Amtes Volksbildung und an der Abendkasse. 4015

Personen,

die am 2. Mai 1942 gegen 7 Uhr abends in der Tauriskerstraße Zeugen eines Streites zwischen einem Mann und einer Frau gewesen sind, werden ersucht, ihren Namen und ihre Anschrift an Dr. Armin Gubo, Rechtsanwalt in Graz, Jakominiplatz 15, bekannt zu geben. 4069

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet 10 Rpf. das letzte gedruckte Wort 20 Rpf. Der Wortpreis gilt bis zu 15 Buchstaben je Wort. Zifferngebühr (Kennwort) 35 Rpf. bei Stellenanzeigen 25 Rpf. Für Zusendung von Kennwortbriefen werden 50 Rpf. Porto berechnet. Anzeigenannahmschluss: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. „Kleine Anzeigen“ werden nur gegen Voreinsendung des Betrages (auch in geldlosen Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für „Kleine Anzeigen“ RM 1.

Verschiedenes

Wissen Sie schon, daß die Firma Karbeutz, Herreng. 3, Tel. 2642, eine ständige Bilderausstellung eröffnet hat? 3813-1

Zu kaufen gesucht

1 Paar Reit- oder Marschstiefel, Größe 42—43, wenn möglich mit Hose und gut erhaltenen Anzug (bin 1,65 groß und mittelstark) dringend zu kaufen gesucht. Anträge unter „Stiefel“ an die Verwaltung. 4046-3

Liebhaver kauft Braunwich sowie Hismasters Voice Schallplatten täglich von 18 bis 18.10: Moser Theo, Hotel „Mohr“, Herrengasse. 4039-3

Zu verkaufen

Klavier (Flügel), gut erhalten, sofort abzugeben. Zuschriften unter „Gelegenheit“ an die Geschäftsstelle der „Marburger Zeitung“ in Pettau. 4061-4

Kasten, Bett, Waschkasten u. Nachtkasten mit Marmorplatte und Kleiderabgabe um 280 RM zu verkaufen. Parkstraße 14, part., links. 4017-4

Guterhaltener Rundfunkapparat „Orion“ 4 + 1, um 400 RM zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung. 4037-4

Zu verkaufen neuer Acetylen-Entwickler, Füllung 2 kg Karbid, nutzbarer Gasinhalt 5,5 Liter. Dauerleistung 2x500 Stundenliter. Betriebsdruck 800 mm Ws. Preis 180 RM. Anträge erbeten an Ziegelei Kranichfeld. 3985-4

Zu vermieten

Möbliertes Zimmer an zwei Fräulein zu vermieten. Anzufragen bei Weitzl, Mühlgasse Nr. 5, von 12 bis 14 Uhr. 4051-5

Zu mieten gesucht

Möbliertes Zimmer von ruhigem Beamten zu mieten gesucht. Womöglich Umgebung Thesen. Anträge unter „Solide“ an die Verw. 4050-6

Wohnung, zwei Zimmer mit Küche, in Marburg wird von ruhigem Ehepaar per sofort gesucht. Anträge an Grätzer, Marburg, Tauriskerstraße 12. 4065-6

BURG-KINOFernrut 22-19
Heute 16, 18.30, 21 Uhr

HELI FINKENZELLER, ERNST v. KLIPSTEIN in

Alarmstufe V

Ein Film der Bavaria-Filmkunst G. m. b. H.
Für Jugendliche nicht zugelassen!
Kulturfilm! Neueste deutsche Wochenschau!

ESPLANADEFernrut 25-20
Heute 16, 18.30, 21 Uhr**Heimaterde**

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Friseurin und Friseurgehilfe werden aufgenommen. Dobal, Marburg, Herrengasse 38. 4045-8

Tüchtige Köchin für Gasthaus in Melling wird sofort gesucht. Desgleichen auch eine zuverlässige **Zahntechnikerin**. Anträge an die Verw. unter „Gasthaus“ 4055-8

Jungbote mit entsprechender Schulbildung wird per sofort aufgenommen. Stadt- und Kreissparkasse, Marburg a.d. Drau, Herrengasse 36. 4052-8

Zum sofortigen Eintritt werden gesucht: 1 Photographin, ausgerechnet, Mithilfe beim Vergrößern; 1 Photographin, ausgerechnet, Mithilfe beim Kopieren, nur tüchtige und verlässliche Kräfte! 1 Hilfskraft, weiblich, zum Bilder einsortieren, linke Bilderbeschnittlerin. Photo & Drogen Hans Petschar, Herrengasse 11. 4034-8

Bedienerin für die Zeit von 7 bis 11 Uhr wird aufgenommen. Dr. Platzer, Marburg, Schönererstraße 12 I. 4040-8

Kinderliebende ältere Frau wird für ein Kind gesucht, auch tagsüber. Gornikg. 14, part., Marburg. 4038-8

Funde - Verluste

Am 4. Mai 1942 wurde die 3. Reichskleiderkarte unter Hoffman Wenzel verloren. Finderlohn wird bezahlt. Abzugeben Brunnndorf, Haydngasse 10, oder beim Fundamte in Marburg, Domplatz 18. 4056-9

Unterricht

Instruktor für Englisch wird für einen Oberschüler der III. Klasse für Cilli sofort gesucht. Anzufragen bei Klobotschar Anna, Tüffer 137. 4057-11

**Viele Tausende
Marburger Zeitung!**

lesen die
Und du?

Hast du dein Heimatblatt schon bestellt?

DANKSAGUNG

Außerstande allen, die mir anlässlich des tödlichen Unfalles meines Gatten, Herrn

FELIX OBRECHT

Rangierer

zur Seite gestanden sind und ihm das letzte Geleit gaben, persönlich zu danken, möchte ich an dieser Stelle meinen Dankgefühlen Ausdruck verleihen. Ganz besonders danke ich dem Herrn Vorstand des Marburger Hauptbahnhofes, Oberinspektor Kottmigg, Herrn Dr. Thalmann, dem Vertreter der Reichsbahnkrankenkasse Herrn Babitsch, der Beamtenschaft und den Kameraden der Deutschen Reichsbahn, bes. Herrn Martischtsch, der Reichsbahndirektion Wien, der Ortsgruppenführung V des Steirischen Heimatbundes, den Vertretern der Wehrmannschaft und allen, die am Begräbnis teilnahmen.

Marburg(Drau), den 5. Mai 1942. 4041

Maria Obrecht und Kinder.

Wir teilen allen Freunden und Bekannten mit, daß unsere liebe Mutter, Frau

Elisabeth Auschner

uns am Sonntag, den 3. Mai 1942, im 79. Lebensjahre für immer verlassen hat.

Das Leichenbegängnis der Unvergeßlichen findet am Mittwoch, den 6. Mai 1942, um 16 Uhr, am Umgebungsfriedhofe statt.

Cilli, den 3. Mai 1942. 4042

In tiefer Trauer: Helene, Elisabeth, Johann, Kinder.

Schmerz erfüllt geben wir bekannt, daß unsere innigstgeliebte Tochter und Schwester, Fräulein

Hilde Stanzer

im blühenden Alter von 15 Jahren in Ausübung ihres Pflichtjahres auf dem Teltower Damm in Zehlendorf bei Berlin einem tragischen Verkehrsunfall zum Opfer gefallen ist.

Die Leiche der allzu früh Dahingegangenen wurde nach Marburg überführt, wo sie am Donnerstag, den 7. Mai 1942, um 16 Uhr, von der Aufbahrungshalle aus am Ortsfriedhof in Drauweiler beigesetzt werden wird. Die hl. Seelenmesse wird am Freitag, den 8. Mai 1942, um halb 7 Uhr früh in der Magdalenenkirche gelesen werden.

Drauweiler bei Marburg, Graz, Kassel, den 5. Mai 1942.

In tiefer Trauer: Felix und Hilde Stanzer, Eltern; Karli, Bruder, und alle übrigen Verwandten.